

Rudolf Buchers «Academische Reißbeschreibung», fol. 20ff.

Weil es vor die Englische Reiß im[m]er
contrari=wind war, machten wir ein
dessein¹ nach der armée zu gehen; Ver=
reißten den 17. Junii zu dem end erstlich
auf einem Wagen 6. stund weit biß Mar=
dÿk² und morgens widrum auff dem
Wagen nach Antwerpen, da wir schon
um[m] 4. uhr abends anlangten, so daß

fol. 20v

wir noch Zeit hatten die statt wol
zu besehen, sie ist groß vnd prächtig,
hatt aussen um[m]her überauß hohe vnd
prächtige Wäll, darauff schöne alléen
mit bäumen besetzt sam[m]t breiten
schönen Wassergräben; Inwendig sind
lauter schöne breite strassen vnd ab=
sonderlich ein sehr hohes grosses vnd
prächtiges Rahtshauß von sehr vil
marmorsteinernen säulen majestätisch
anzusehen; die Birs³ ist gleichfals
prächtig vnd vil grösser als die zu Am=
sterdam; Es sind auch vnterschiedliche sehr
hohe vnd schöne Kirchthürn⁴ vnd vil herr=
liche Kirchen, darunter die hauptkirch
zu vnser L. frauen so vngeheür groß,
daß darin[n] 66. Capellen vnd Altär sehr
prächtig zu sehen vnd die Jesuiter Kirch
da inwendig alles von weissem Ala=
baster gebaut, wol zu sehen.
Selbige nacht um[m] 9. Uhr fuhren wir

¹ Vom französischen *dessein*. Was so viel bedeutet wie, sich etwas vorzunehmen. Laut der Dictionnaire de l'Académie Française von 1694 : « Resolution de faire quelque chose, intention, projet, pretention. », Bd. 1, S. 322.

² Mardyck war ein kleiner Ort an der Nordseeküste, ursprünglich das Ende einer römischen Strasse, heute ist es ein Stadtteil von Dunkerque (wurde 1980 eingemeindet), liegt heute komplett im Hafenbereich und ist Sitz von viel Schwerindustrie.

³ Damit ist die Handelsbörse von Antwerpen gemeint (Bourse), der erste Bau seiner Art in ganz Europa, benannt nach einem Wirthaus der Familie van der Beurze in Brügge, wo im 15. Jahrhundert sich Kaufleute trafen, um zu handeln und Finanzen zu besprechen. Die Börse von Antwerpen wurde 1414 gegründet, der Bau datierte jedoch von 1531. Heute ist es ein Event-lokal.

⁴ Älteres Wort für Turm, sagt das Schweizer Idiotikon Bd. XIII, Spalte 1646ff.

in einer Trek=schuyten⁵ noch
 von Antwerpen weg vnd langten des
 morgens um[m] 6. Uhr beÿ Brüssel an,
 da wir das gantze allirte läger⁶ in 80000.
 man[n] bestehend in 3. stund weit vm[m]
 die statt herum[m] ligend fanden da sie sich
 auch durchweggs wol retranchiret⁷; wir
 giengen aber allererst in die Statt, welche
 etwas vneben an einem hügel liget
 daß man an einem anderen hügel,
 der grad gegen über liget sehr wol
 in die Statt sehen vnd schier alle haüser
 zehlen vnd vnterscheiden kan, dan[n]enhar
 die frantzosen vor 2. jaren auch ihre bat=
 tereÿen daselbst aufgerichtet, als

fol. 21r

wir mitten in die Statt kamen, fanden
 wir den grausam[m]en effect der fran=
 zösischen bombes noch genug zu sehen, da
 nam[m]lich wol ein halb stund in die län=
 ge vnd zim[m]lich weit herum[m] in die brei=

⁵ Niederländ. *Trekshuit*. Es handelt sich um Holzboote für Fracht und Passagiere, die meist von Zugtieren (manchmal aber auch von Menschen) den Kanal entlang gezogen wurden (treideln). Ab dem 16. Jahrhundert verkehrten sie in den Niederlanden auf festen Linien nach einem festen Fahrplan und boten Platz für 30-40 Menschen. Es galt als eine sehr bequeme, einfache Art zu reisen. Erst mit dem Bau von einem Netz aus befestigten Strassen bzw. dann der Eisenbahn Mitte des 19. Jahrhunderts, kamen die Trekshuiten ausser Gebrauch.

⁶ Das alliierte Lager war ein Bündnis von Armeen aus den Niederlanden, England, dem Reich, den Kurfürstentümern Brandenburg, Sachsen, Bayern, Herzogtum Hannover, Spanien und Savoyen gegen Frankreich. Der Grund dafür war der sogenannte Neunjährige Krieg (in der deutschsprachigen Forschung auch als Pfälzischer Erbfolgekrieg bekannt) von 1688-1697, den Louis IX vom Zaun brach. Als Vorwand dienten Erbfolgestreitigkeiten nach dem Tod Kurfürst Karl II. von der Pfalz, der 1685 kinderlos starb, und über dessen Schwester, der Herzogin von Orléans, französische Erbensprüche geltend gemacht wurden. Der Krieg weitete sich von der Kurpfalz, Südwestdeutschland und dem Niederrhein auf internationale Schauplätze aus und konzentrierte sich im Verlaufe der 1690er Jahre vor allem auf die spanischen Niederlande und das Meer zwischen Frankreich, Holland und England. Grosse Schlachten gab es jedoch nicht viele, der Krieg wurde vor allem über Städtebelagerungen (viele Städte und Gebiete wurden systematisch zerstört, besonders entlang des Rheins und in den Niederlanden) und dem Kaperkrieg zur See ausgetragen. Beendet wurde der Neunjährige Krieg im Herbst 1697 mit dem Frieden von Rijswijk, einem Vertragsschluss zwischen Louis IX und Wilhelm III. Oranien von England. Notiz am Rande: eidgenössische und damit auch Berner Truppen kämpften auf beiden Seiten. Denn sowohl die Heere der Alliierten als auch diejenigen des Französischen Königs bestanden fast ausschliesslich aus Soldtruppen, von denen alle eidgenössischen Stände viele Kontingente stellten.

⁷ Vom franz. *retrancher*, das im militärischen Sinne bedeutete: Verteidigungsanlagen aufzubauen und Schützengräben anzulegen. Der Dictionnaire de L'Académie Française von 1694 meint dazu: « Retrancher un camp, pour dire, Fortifier un camp en faisant des lignes ou devant, ou alentour. [...] Il signifie aussi en termes de guerre. Faire des lignes, des tranchées, & autres travaux, pour se mettre à couvert contre les attaques des ennemis. », Bd. 2, S. 589.

te alles verbran[n]t vnd beÿ die 2000. häuser
ruinirt vnd übern hauften geworffen worden⁸,
wir fanden sehr vil häuser sonderlich
auch vile Kirchen noch in ihrem ruin li=
gend, die meisten aber sind bereits
sehr schön vnd prächtig widrum auff=
gebauten, da fast an allen häuseren schöne
vers von dieser bombardirung vnd über=
all gleiche jarzahl namlich 1696. zu sehen;
die Statt ist sonst sehr groß hatt
gleich Antwerpen vil prächtige Kirchen
vnd schöne Thürn vnd neben dem fürstl:
hof sind hier auch vil andere grosse vnd
herrliche palläst vnd halten sich die meiste
Brabandsche vnd flanderische Edelleüt
hier auff, daß man dan[n]enhar überall
ein grossen pracht vnd gepräng⁹ von Kutschen sihet.
Nach mittag spatzirten wir auß der Statt
in das läger, erfragten vnd fanden endlich
vnsere Schweitzer auff der äussersten
posten einem, die officirer vnd sonder=
lich die 2. feldprediger (H. Ringier vnd
H. Schmid¹⁰) empfingen vns sehr fründlich
vnd wissen vns alsbald alles was zu sehen
war; Auff den abend giengen wir wi=
drum durchs gantze läger gegen der
Statt vnd des Königs¹¹ quartier zu, das

⁸ Brüssel wurde vom 13.-15. August 1695 von belagernden französischen Truppen durchgehend bombardiert, das Manöver sollte die Alliierten Truppen, die zu dem Zeitpunkt Namur belagerten, zu einem Truppenabzug bewegen, was misslang. Die Stadt wurde jedoch sehr extensiv zerstört, nicht einmal die Bombardierungen im Zweiten Weltkrieg brachten soviel Schaden. Das Ereignis gilt als die schlimmste Zerstörung in der Geschichte der Stadt. Durch den kontinuierlichen Beschuss mit Kugeln, Granaten und Brandbomben und das daraus resultierende, verheerende Feuer – viele, noch aus dem Mittelalter stammende, Häuser waren eng gebaut und mindestens partiell aus Holz – wurde etwa ein Drittel der Stadt dem Erdboden gleichgemacht, besonders die Innenstadt und der zentrale Marktplatz. Den materiellen Verlust, neben dem unschätzbaren Wert an verbranntem Archivmaterial und Kunstschatzen, beziffert man heute auf die 4000 bis 5000 Häuser. Die Bevölkerung selbst flüchtete auf die höher gelegenen Teile der Stadt und so gab es relativ wenige menschliche Opfer zu beklagen. Der Maler Augustin Coopers (1668-1740) hat die Zerstörung seiner Heimatstadt in Kupferstichen dokumentiert, siehe Abbild nächste Seite. Heute ist der Marktplatz in Brüssel Unesco Weltkulturerbe, da die 1696 erbauten Häuserzeilen eine der wenigen barocken, in einem Guss geplanten und noch erhaltenen Fassaden darstellen.

⁹ Gepränge, Prunk, Pracht -> siehe Schweizerisches Idiotikon Bd. 5, Spalte 689. Das Wort besass durchaus eine negative Konnotation und wurde in protestantischen Gebieten z.B. oft im Zusammenhang mit dem Papst oder der katholischen Kirche im pejorativen Sinne benutzt.

¹⁰ Bisher konnten die beiden Feldprediger nicht identifiziert werden, ich arbeite daran.

¹¹ Maximilian II. Emanuel von Bayern (1662-1726), seit 1679 Kurfürst von Bayern, war seit 1691 vom spanischen König Karl II. als Statthalter der südlichen Niederlande eingesetzt worden. Er stammte aus dem Hause der Wittelsbacher, einer der ältesten Adelsfamilien des Reiches. Abbildung siehe übernächste Seite.

in einem kleinen Schloßlin¹² hart
an der Statt war, wir sahen daselbst
bald alle hohe Generals vnd Officers



Augustin Coppens (1695). Kupferstich.

fol. 21v

der Armée ankomm[en], um[m] den König der
alle abend einen tour vm[m] die gantze armée
herum[m] macht, zubegleiten; wir postirten
vns auf permission der garde auff der
bruk die über einen wassergraben an das
Schloßlin hingehet vnd sahen endlich
den König herunter kom[m]en vnd samt allen
Generals vnd hohen Officers (darunter auch
H. Brigadier Tscharner¹³) hart an vns über
die bruk vorbeÿ passiren; der König ist

¹² Möglicherweise Schloss Groot-Bijgaarden, das aus dem 12. Jahrhundert stammt und im Renaissance-Stil im 15. und 16. Jahrhundert gross ausgebaut wurde. Dieses Schloss besitzt jedenfalls eine Brücke über den Kanal, das zum Gebäude führt und stand etwas ausserhalb der Stadtmauern. Heute ist es eine event location und kann für Hochzeiten et. al. gemietet werden.

¹³ Möglicherweise Niklaus von Tscharner (1650-1737), Angehöriger einer Berner Patrizierfamilie, machte Militärkarriere zuerst in französischen, ab 1693 dann in holländischen Diensten.

kurtz von statur, hatt grosse schwartze
augen, eine grosse hogernasen, ein wenig
rohtlecht im angesicht vnd ein vm[m]
etwas erhöhete rechte schulter, wie
ich alles gar wol in acht nem[m]en kön[n]en,
massen er sich grad vor vns zimlich
lang gestellet vnd mit einem anderen
frantzösisch geredet; er war sonst art=
lich montiret, hatte ein braune cavallirische
perruque, modest aufgestülpten hut,
rok von camelott¹⁴, artig degelin etc. setzte
sich grad aussenher der bruk auf ein
klein sehr schön weiß pferd; Ihm
folgte Printz de Vandemont¹⁵ ein gros=
ser ansehnlicher H[err], ward in einer
litiere getragen; nach ihm der Hertzog
von Würtemberg¹⁶ ein schöner ansehnlicher
höfflicher vnd blonder H[err], hatt einen
schram[m] vo[n] einer Wunden an der stirn;
Comte d’Athlone (vormals General Ginkel)¹⁷
auch ein schöner, fetter vnd blonder Man[n];
Endlich der Erb-Printz von Cassel¹⁸
sam[m]t vilen anderen hohen officiers die
alle hart an vns vorbeÿ passirt vnd

¹⁴ Ein Kleidungsstoff: “Espece d’estoffe faite ordinairement de poil de chevre & meslée de laine, de soye, &c. Camelot de Hollande, de Bruxelles. camelot de Turquie. camelot de Levant. camelot de soye. camelot ondé.» Siehe Dictionnaire de l’Académie Française, 1694, Bd. 1, S. 142.

¹⁵ Charles Henri de Lorraine-Vaudémont (1649-1723). Er war das dritte Kind aus der zweiten Ehe des Herzogs Karl IV. von Lothringen und diente lange Jahre als Heerführer in ausländischen Diensten, u.a. für Wilhelm von Oranien in den Niederlanden.

¹⁶ Eberhard Ludwig von Württemberg (1676-1733). Weil er bereits als 9monatiger Knabe durch den frühen Tod seines Vaters (1677) regierungspflichtig geworden war und Kaiser Leopold I., als der jüngere Bruder seiner Mutter, an seiner Statt die Regierungsgeschäfte aus der Ferne geführt hatte, zog man wegen des Pfälzischen Erbfolgekrieges die Mündigkeit vor und er war ab 1693 mit 16 regierender Herzog.

¹⁷ Godert de Ginkel, 1. Earl of Athlone (1644-1703) war ein niederländischer General in englischen Diensten. Schon als Kind trat er in die niederländische Kavallerie ein. 1688 begleitete er den Oranierprinzen Wilhelm auf seine Reise nach England im Rahmen der sog. Glorious Revolution, die mit den Sturz Jakob II. und der Inthronisierung Wilhelms endete. Ginkel machte sich einen Namen in den Schlachten auf irischem Boden (z.B. Battle of the Boyne, 1690) und der englischen Kolonialisierung Irlands. Für diese Dienste wurde er in die Peerage of Ireland aufgenommen und bekam den Titel 1. Earl of Athlone 1692.

¹⁸ Friedrich von Hessen-Kassel (1676-1751) war der dritte Sohn des Landgrafen von Hessen-Kassel und durch Tod seiner beiden älteren Brüder Erbprinz. Er schlug eine militärische Karriere ein und sollte durch Heirat ab 1720 König von Schweden werden.



Joseph Vivien, 1706, Kurfürst Max Emanuel von Bayern als Feldherr, Münchner Residenz

fol. 22r

sich nach dem König vnd alle erst aus=
sert dem hof zu pferd gesetzt, denen
endlich die Königl: garde zu pferd mit
blossen säblen vnd sehr schön montirt ge=
folget vnd nachdem sie samtlich durch

die gantze armée, die überall in schö=
nem volk bestund, passiret, sahen
wir den König widrum an vorige[m] ort
postirt zuruk-kom[m]en, absitzen vnd sein
logement beziehen, da indessen seine
Spilleüt die gantze Zeit über mit hau=
bois¹⁹ lustig aufgespihlt; Wir begaben
vns nach disem in die Statt, da wir
übernachteten vnd morgendes als Sontags
giengen wir früh widrum auß der
Statt nach der Armée, vnd hörten hier vnd
dort im durchpassiren bald Pöpstische
bald Lutherische, bald Reformierte
feldprediger ihren Gottesdienst
verrichten, da der Pfarrer samt den
Officiers in der Zelten die gmeinen aber
aussenher gehalten; Vnsere Schweitzer=
Officiers als die vns den abend zuvor in=
vitiret, tractirten²⁰ vns in gesellschaft
ihrer feldpredigern, wiewol nur
H. Major May, H. Hauptman Sin[n]er, von
Erlach vnd Morlot²¹ vorhanden waren,
in dem die übrigen alle auff ein grosse
general=fourage²² com[m]andirt waren,
wie wir dan bald nach mittag dise
fouragirer mit einer vngläüblichen menge

¹⁹ Oder auch *hautbois*. War eine in der Barockmusik des 17. Jahrhunderts verwendete Form einer Oboe, eine Weiterentwicklung der mittelalterlichen Schalmei, die im französischen, höfischen Umfeld ihren Ursprung hatte. Der Korpus war aus Holz, die Tonerzeugung lief über ein Doppelrohrblatt, das zwischen die Lippen des Spielers genommen wurde. Die *hautbois* war auch gewichtiger Bestandteil der Militärmusik. Heute wird sie als «Barockoboe» vor allem in der historischen Aufführungspraxis eingesetzt. Schon bei Praetorius (1619) ist belegt, dass das Wort aus dem Französischen direkt unübersetzt in die deutsche Sprache aufgenommen wurde. Notiz am Rande aus eigener Erfahrung: Schalmeien und Barockoboen sind schwierig zu spielen und benötigen viel Luft und körperliche Blaspower. Wer sich das mal – allerdings mit einer modernen Oboe – zu Gemüte führen will, der gönne sich die ersten Takte des fiesen Oboen-solo-beginns der Bachanale aus Samson und Delilah von Camille Saint-Saëns in der Interpretation von Gustavo Dudamel und den Berliner Philharmonikern <https://www.youtube.com/watch?v=QbkCfxnoY4A> bei sek. 29ff! Barockoboe in action – sieht nicht anstrengend aus, ist es aber: Couperin-Konzert: <https://www.youtube.com/watch?v=8K3KDiJSGMA>.

²⁰ Oder *traktieren*, hier = verköstigen, bewirten. Schweiz. Idiotikon Bd. 14, Spalte 871. Dies führt zur seltsamen Doppeldeutigkeit, dass ein Wort gleichzeitig bewirten, verköstigen einerseits und tötlich/seelisch misshandeln andererseits bedeutet. In der frühen Neuzeit wird es in beiden Sinnen benutzt und die jeweilige Bedeutung kann man nur aus dem Kontext erschliessen (-> gefundenes Fressen für Sprachphilosoph*innen und Derrida-Anhänger*innen: Aufsatz anyone?)

²¹ Die Regimentsführer aus bernischen Patrizierfamilien, genauere Identifikation steht noch aus.

²² Fourragieren bedeutete: Verpflegung für Vieh und Truppen heranschaffen, in vulgo also: pillage and plunder. Dies machte für die meisten Menschen in der Frühen Neuzeit den Schrecken des Krieges aus. Die durchziehenden oder irgendwo gelagerten Truppen nahmen sich ganz einfach mit Gewalt das, was sie brauchten, aus den umliegenden Dörfern und von den Feldern. Eindrücklich nachzulesen in Hans Medicks letztem Buch, das eher einer Quellensammlung gleicht – allerdings den 30jährigen Krieg betreffend (Medick, Der dreissigjährige Krieg. Zeugnisse eines Lebens mit Gewalt. Göttingen 2018).

abgeschnittnen vnzeitigen Korns²³ über
ihre pferd kunstlich zusam[m]engebun=
den vnd beiderseits herunterhangend,

fol. 22v

sie oben darüber sitzend vnd in einer
hand ein fusil²⁴ in der anderen die Sägissen
über die achsel haltend daherkom[m]en
sahen, sie hatten auch über 100. Frantzosen
ertappet, die wir als gefangene da=
herkom[m]en sahen; Sonst hab ich auch
insgemein beobachtet wie beÿ eine[m]
solchen läger die grösten vnd weitesten
>> Korn=felder in kurtzen tagen von Roß vnd
>> man[n] so elendiglich zertreten vnd zu=
>> gericht werden, daß alles einer getri=
>> bnen landstraß gleich sihet; Item wie
>> die Zelten eines jeglichen Regiments in so ge=
>> rader lini vnd schöne ordnung da stehen
>> daß alles wie von weitem so sonderlich
>> von nahem einer rechten wolgeordneten
>> Statt gleich sihet (da man zwischen den Zelten
>> hin gleich als durch ordenliche gassen vnd
>> strassen passieren kann)
fernern wie allerhand speiß vnd trank,
wein, bier, bran[n]tenwein, brot vnd
andere nothwendigkeiten gleich auff ei=
nem ordenlichen markt hier vnd dort
gnugsam zu finden vnd wolfeil anzu=
treffen, ~~wie hier vnd dort ein menge~~
~~ochsen, kälber, schaf etc. geschlachtet vnd~~
vnd durch das gantze läger außgeruffen werden,
wie hier vnd dort ein menge ochsen, kälber,
schaf etc. geschlachtet vnd gantz vor den Zelten
aufgehänget zu verkauffen stehen;
Endlich wie die Officiers vnd gemeine ein
leben führen vnd die Officirer zwar in
ihren Caffé=Zelten, trinken, spielen vnd an
dere sonst in dem läger herum[m]-ga=

²³ Das Korn von den Feldern war im Frühsommer noch nicht reif, wurde aber wohl trotzdem genommen.

²⁴ Gewehr. Dictionnaire de l'Académie française, 1694 Bd.1, S. 502 : « Fusil, signifie aussi, L'arquebuze entiere, quand elle est à fusil. » Die meisten Gewehre des 17. Jahrhunderts waren Vorladerwaffen, wie auch die hier erwähnte Arkebuse. Sie waren meist lang, deshalb waren die Soldaten sozusagen gezwungen, sie über den Schultern zu tragen. Siehe Beispielabbildung nächste Seite, das ist zwar 16. Jahrhundert, aber gibt eine Idee, wie gross diese Waffen waren.



Jakob de Gheyn II (1565-1629), 1587, Muskietier, Kupferstich, vermutl. Antwerpen.

loppieren; die Soldaten aber hier vnd
dort in einem ring sitzen vnd eins tapf=

fol. 23r

fer herum[m]trinken. andere mit
kochen, sieden vnd braten beschäfftiget
vnd zu dem end die erden außhölen v.
löcher graben auch einer hier einen baum
niderhauet, der ander einen Zaun nider=
reisset vnd das holtz nach seiner Zelten
hinschleppet; die dritten mit würf=
flen, karten, keglen vnd anderm spielen
sich üben; die Vierten beÿ leÿren²⁵, geigen,
schalmeÿen²⁶ vnd anderen instrumenten herum[m]=
springen vnd dantzen; Item widrum[m] an=
dere aussert dem läger hinter den Zäu=

²⁵ Leiern sind Saiteninstrumente, die meistens gezupft werden. Sie sind neben Flöten das älteste, auf Bildern überlieferte Instrument, dessen Ursprung wahrscheinlich im Mesopotamien des 3. Jahrtausends vor der Zeit liegt. Im 17. Jahrhundert gab es rein gezupfte, es gab solche, die auch mit dem Bogen gespielt wurden und Drehleiern, wo mittels einer Kurbel ein eingebautes Rad gedreht wird, das über die Saiten streicht.

²⁶ Schalmeien sind Holzblasinstrumente, die mittels Doppelrohrblatt gespielt werden und eine konische Bohrung aufweisen, sehen also etwas aus wie eine Holztrompete. Sie klingen nicht unähnlich wie und sind die Vorläufer von Oboen, die man im 17. Jahrhundert am französischen Hof aus Schalmeien entwickelte.

nen halb bloß vnd außgezogen flöh vnd
 läusen s.h. ein blutige niderlag dröhen²⁷;
 Endlich wie hier vnd dort ein partheÿ
 mit gefangenen , Vieh vnd anderen beü=
 ten zuruk-kom[m]t, vnd widrum[m] ein
 andere sich zum frisch außgehen fertig
 machet; Item wie continuirlich bald
 hier ein partheÿ auff die wacht auff=
 bald dort ein andere abziehet v. einander ablösen etc.
 Auff den abend giengen wir abermal zu=
 ruk in die Statt vnd sahen da noch
 eine herrliche Opera von der Armyde²⁸
 deren die Churfürstin auß Beÿern²⁹
 selbst beÿgewohnt sam[m]t vilen hohen
 officers die person mußte 15. bz.³⁰
 bezalen vnd hiebeÿ hab ich sonder zu beobachten funden:
 I. Die prächtige vnd kostbare klei=
 dung der Agenten³¹ beides geschlechts,
 da sie auf alte helden=manier mit
 köstlich talaren, säblen, federbüschen, rö=
 ken vnd langen schweiffen sehr prächtig gekleidet.
 2. Die wunderbare Verenderungen des
 Theatri, da beÿ anfang eines jeden actus
 die hohen Span[n]ischen Wänd³² des alten

²⁷ Drohen, bedrohen sagt das Idiotikon, Bd. 14, Spalte 1575ff.

²⁸ Es handelt sich um die Oper «Armide» von Jean-Baptiste Lully (1632-1687), basierend auf einem Libretto von Philippe Quinault (1635-1688). Armide wurde am 15. September 1686 in Paris uraufgeführt, sie war sowohl Lullys als auch Quinaults letzte Produktion und gelangte zu grosser Beliebtheit. Armide spielt in Damaskus zur Zeit des ersten Kreuzzuges und behandelt die Liebe zwischen der syrischen Prinzessin Armide und dem christlichen Ritter Renaud. Tatsächlich spielte die Oper 1697 in Brüssel (siehe Liebrecht, Henri: Histoire du Théâtre Français à Bruxelles au XVIIe et XVIIIe siècle. Paris 1923, z.b. S. 104f.). Wer ein bisschen hinter die Szenen einer zeitgenössischen Produktion schauen möchte: <https://www.youtube.com/watch?v=41YsiTatlrE> , hier die komplette Oper, leider in einer älteren Aufnahme und ohne Video, dafür aber in der richtigen Reihenfolge <https://www.youtube.com/watch?v=wtsUf6VhSrU> (achtung: dauert auch heute noch über 2.5 Stunden). Little note on the side: wer einen immer noch grossartigen Film über Lully schauen möchte: Le roi danse. Beleuchtet die Beziehung zwischen Lully und Louis XIV. Mit sehr schönen Tanzszenen und barocker Pracht.

²⁹ Es handelte sich um Therese Kunigunde Karoline von Polen (1676-1730), der zweiten Ehefrau von Kurfürst Maximilian von Bayern, die er 1695 geheiratet hatte, und die sich wohl im Gefolge ihres Gatten in Brüssel befand.

³⁰ Eine Währungsabkürzung, möglicherweise Batzen.

³¹ Vermutlich meint er damit die Schauspieler – von lat. agens: handelnd. Auf dem Kupferstich der ersten Seite des Librettos wurde von Louis Desplaces visualisiert, wie man sich das so vorstellte. Die Frauen tragen spitze Hüte, die Männer Helme mit Federornat. Siehe nächste Seite. Wer einen Eindruck davon bekommen möchte, wie das in etwas gewirkt haben könnte Federboas and all!: <https://www.youtube.com/watch?v=41YsiTatlrE> Da wird viel gesprochen, aber die Inszenierung mit der Kleidung kommt dennoch zum Tragen.

³² Als Spanische Wände werden Paravents/Faltwände bezeichnet, die aus einem Holzgestell bestehen und mit Stoff überzogen sind. Vermutlich sind hier die Kulissen gemeint.



Source gallica.bnf.fr / Bibliothèque nationale de France

Desplaces, Louis (1682-1739), Kupferstich, Libretto: Armide Tragédie. Prologue.

fol. 23v

Theatri augenblicklich weggehen vnd in gleichem moment durch ein wunderliche machine³³ andere da stehen, die gantz ein andere sach representiren, als zum exempel, da stehen Span[n]ische Wänd die einen schönen pallast presentieren, in einem augenblick aber fallen die partes³⁴ daran so wunderlich über vnd vnter einander daß es recht natürlich einen zerstörten vnd über ein

³³ Im 17. Jahrhundert gab es komplette Bühnenmaschinerien aus Holz, es brauchte über 30 Personen, um sie zu bedienen. Damit konnten die Kulissen verschoben werden, Dinge und Menschen von oben, von unten und von den Seiten auf die Bühne gebracht oder entfernt werden, Wind und Wellen gemacht werden. Es gab auch Lichtillusionen, Feuerwerk usw. Nachzulesen bei Gess, Nicola et al. (Hg.): Barocktheater als Spektakel. Maschine Blick und Bewegung auf der Opernbühne des Ancien Régime. München 2015. Heute gibt es noch zwei vollständige, noch funktionierende Theatermaschinerien, wenn auch aus dem 18. Jahrhundert: Das Schlosstheater Drottningholm in Schweden sowie das Schlosstheater Cesky Krumlov im tschechischen Krumau. Drottningholm hat sogar ein Werbefilmchen: <https://www.youtube.com/watch?v=EdRUdKfPvo> Und um das einfach mal zu visualisieren und sich vorzustellen, wie es gewesen sein könnte: <https://www.youtube.com/watch?v=CbhLBP78CTA>.

³⁴ Damit sind vermutlich Kulissenteile gemeint, nach französisch: partes = Teile. «Portion de quelque chose qui se divise entre plusieurs.» Sagt das Dictionnaire de l'Académie Française, 1694, Bd. 1, S. 185.

hauffen ligenden Pallast presentiert;
dan zu wissen daß allezeit die wänd
vnd die mahlereÿen daran den ort vnd andere
circumstantzen dessen, so in jeglichem actum
gespielet vnd representiret wird, vorstellen müssen.

3. Die herrliche music, da namlich
die agenten alles, was sie vorzubringen
haben, in schönen versen dahersingen, vnd
dazu auf ~~der~~ einer zim[m]lich starken
vnd lieblichen Spinette³⁵ ein perpetuus
general-bass³⁶ geschlagen wird, da höret
man sonderlich von den hirzu
expressé ausserlesenen Weibs-per=
sonen die allernuhtigsten vnd
kunstlichsten stim[m]en, vnd wan zu=
zeiten die agenten alle zusam[m]enstim[m]en
vnd die haubois vnd geigen dazukom=
men so machet solches zusam[m]en
ein solch majestätische music, daß eine[m]
vor grosser bewegung darüber das
blut durch alle aderen wallet.

4. Die wunderbare Apparitiones vnd
erscheinungen³⁷, da zum exempel et=
wa auß der dile³⁸ als auß einem
him[m]el herunter etliche Engel

fol. 24

hernider geflogen kom[m]en, etwa die da=
zu bestim[m]ten auß der gesellschaft hin=
weg widrum hinauff in die Eliseische

³⁵ Ein Spinett ist ein kleines Cembalo, eigentlich eher für den Hausgebrauch gebaut. Dadurch, dass aber im Theater die Orchestergräben schmal waren, wurden auch spezielle Theater-Spinetts gebaut. Möglicherweise handelt es sich um ein solches.

³⁶ Der Generalbass oder «basso continuo» ist ein fortlaufender, ununterbrochener Bass, der das harmonische Gerüst und Fundament der Musik zwischen ca. 1600 und 1800 bildet und oft auch zum Rhythmus beiträgt. Sie besteht aus der tiefsten Instrumentalstimme und zur Melodie und dem Musikverlauf passenden Harmonien. Meistens sind es Akkordinstrumente, also Cembali, Spinette, Theorben etc. Die Harmonien im Generalbassschlüssel werden nie ausgeschrieben, sondern mit Ziffern und anderen Symbolen über den Noten angegeben. Nicht selten fehlt aber diese Bezifferung oder es sind nur wenige angegeben, in diesem Fall ergeben sich die Harmonien aus dem Kontext des Stücks und den Regeln des Generalbasses und des Kontrapunktes. Die Harmonien in der Realisierung als Akkorde wurden dem/der Spieler*in überlassen und wurden improvisiert. In der historischen Aufführungspraxis in der Alten Musik ist das bis heute so.

³⁷ Diese Erscheinungen wurden ebenfalls von der Bühnentechnik geleistet. Mittels spezieller Kräne und Seilwinden konnten die Schauspieler*innen fliegen und von oben herunterstürzen etc.

³⁸ Kann sowohl Zimmerdecke als auch Fussboden bedeuten, Heubühne oder Deckenverkleidungen aus Holz. Siehe Schweizerisches Idiotikon Bd. 12, Spalten 1625ff. In diesem Zusammenhang ist vermutlich die (Holz)decke damit gemeint.

felder³⁹ hinzuführen und bald dan widrum[m]
der boden sich augenbliklich geöffnet
vnd etliche schwartze höllische geister
herauffgestigen, die auch ein Zeitlang
in dem lufft herum[m]geflogen, disen
oder jenen bezauberet oder sonst et=
was außgerichtet etc. es währete al=
les auf 3. stund lang.

Rudolf Buchers «Academische Reißbeschreibung», fol. 25vff.

fol. 25v

Morndes den 30. Junii setzten wir vns auf die
ordinari=Land=Kutschen⁴⁰ nach Londen ge=
hend, (da man vor dise fuhr 16 Englische
ß.⁴¹ bezalet ohngefehr 3. Ducatons⁴²) wir
kamen bald nach Colchester⁴³ einer zim=
mlich grossen Statt, die aber auch nach
Englische manier gantz offen vnd vnbe=
festiget⁴⁴, wir assen hier das erste mal
des huistres oder austers, die vns a=
ber nit wol bekamen, wir wurden
überall auf diser gantzen Reiß von den

fol. 26r

Wirthen sehr hart mitgenom[m]en, sahen
sonst ~~überall auf diser gantzen reiß~~
ein schön, eben vnd fruchtbar land,
breite strassen, vil schöne Schaf vnd Küh

³⁹ Die Elysischen Felder oder das Elysion ist ein Ort in der griechischen Mythologie, wohin die von den Göttern geliebten oder unsterblich gemachten Held*innen entrückt werden, also eine Art paradiesischer Ort.

⁴⁰ Die ordinari Landkutschen waren Postkutschen auf fixen Routen zu fixen Zeiten, die auch Passagiere mitnahmen. Es gab eine Route von Harwich nach London.

⁴¹ Abkürzung für Schilling.

⁴² Ducatons waren holländische Silbermünzen im Wert von 60 Stüber. Stüber waren Kleingroschenmünzen.

⁴³ Colchester ist die älteste urkundlich belegte Stadt Englands. Bereits Plinius der Ältere erwähnt sie (als Camelodunum). Sie war Hauptort eines keltischen Stammes, bevor die Römer dort ein Lager errichteten und die Stadt für kurze Zeit zu ihrem Hauptort machten. Heute kann man von Colchester nach London in 45 Minuten fahren, die Strecke beträgt ca. 80 km. Im 17. Jahrhundert war Colchester ein Städtchen mit ca. 10000 Einwohnern.

⁴⁴ Inwiefern die Stadt unbefestigt war, bleibt zu eruieren. 1697 müssen noch Teile der mittelalterlichen Stadtmauer gestanden haben, auf zeitgenössischen Stadtplänen sind sie zu sehen. Doch hatte sich die Stadt da schon merklich ausserhalb der Stadtmauern vergrößert und tatsächlich war sie nicht von einer sternenförmigen Schanze umringt wie etwa die niederländischen oder auch eidgenössischen Städte der Zeit. Es kann also sein, dass der Verfasser das Fehlen solcher Schanzen in England bemerkte.

mit vngeheür grossen hornen etc.
den 1. Julii abends vm[m] 5. Uhr langten wir
glücklich zu Londen⁴⁵ an, da wir mit
hilff Mr. Carreirons meines Wechsel=
H.⁴⁶ alsobald (: dan in dem Wirtshauß
sehr übel daran weilen nit nur kein
Mensch mit vns einich wort sprechen kon[n]t
sonder wir auch noch sehr geschooren⁴⁷
wurden :) eine cam[m]er geheüret beÿ
Maître John Atterburey⁴⁸ in Copht=hall
Court⁴⁹ frogmortan Street⁵⁰ near the Royal
Exchange⁵¹, wochentlich p. 5 ß. Spißen
anfangs nechst dabeÿ au globe⁵², wochentlich p. 7. ß.
(NB. das Englische geld ist sehr schön v.
besteht in Guinée, deren einer dißmal
22. Englische Schilling machet; her=
nach in Pfunden Sterling, deren eines
dißmal 4. Englische cronen oder 20.
Schilling machet ist sonst kein müntz
in specie wol aber ein Guinée.
Ein Cronen helt 5. Schilling 12 peny
oder Stüber[#] in holland ongefehr
11 ½. stüber (gute halb batzen) außmachen;

⁴⁵ Um eine Idee zu bekommen, wie London ungefähr aussah Ende des 17. Jahrhunderts, kann man den Stadtplan von 1682 zur Hand nehmen: <https://www.british-history.ac.uk/no-series/london-map-morgan/1682>. Er ist digitalisiert und man kann jeweils relativ nahe reinzoomen, um genauer hinzusehen.

⁴⁶ Der Wechselherr ist derjenige, der das Geld wechselt, d.h. auf Reisen einheimisches Geld gegen fremdes Geld tauscht, oder bei dem man einen Wechsel eintauschen kann gegen Geld. Also quasi ein Bankier. Siehe: Schweizerisches Idiotikon, Bd. 2, Spalte 1548. Grimmsches Wörterbuch, Bd. 27, Spalte 2723. Die Wechselherren bzw. die Handelsbörse war oft erste Anlaufstelle für Fremde in einer Stadt, die Kontakt zu Menschen suchten, die ihre Sprache sprechen konnten, bzw. zu «Landsleuten», was vor allem bedeutete zu Gleichsprachigen, egal woher diese kamen.

⁴⁷ Laut Schweizer Idiotikon Bd. 8, Spalte 1125 kann geschooren im übertragenen Sinne «ausgebeutet, betrogen» heissen. Ergo: die Reisenden wurden von den Wirten über den Tisch gezogen.

⁴⁸ Im Little London Directory von 1677 werden ein «Thom. & John Atterbury» als «Merchants» gelistet im Angel Court, das sich nächst der Copthall Court befand. Entweder war dieser John Atterbury 20 Jahre später auch noch da, oder es handelte sich um einen Sohn oder Verwandten.

⁴⁹ Gemeint ist: Copthall Court. North out of Throgmorton Street at No. 30 (P.O. Directory). In Broad Street and Coleman Street Wards. First mention: 1662, in Account books of St. Bartholomew by the Exchange, p.174. Die Häuser in dieser Gegend brannten 1666 vollständig ab, d.h. Bucher war vermutlich in einem relativ neuen Bau untergebracht. Heute steht davon nichts mehr, die Gebäude in der Gegend wurden in den 1960er und 1970er Jahren abgerissen und es entstanden Neubauten, die in den letzten 20 Jahren entweder wieder abgerissen oder grundlegend neu saniert wurden.

⁵⁰ Gemeint ist vermutlich die Throgmortonstreet, eine kleine Strasse in der City of London, heute im Bankenviertel, zwischen der Bank of England und Old Broad Street.

⁵¹ Die Royal Exchange war die Börse, 1571 nach dem Antwerpener Beispiel erbaut. 1666 brannte sie ebenfalls vollständig ab und wurde am gleichen Ort (heute gegenüber von der Bank of England) wieder aufgebaut, ab 1669 konnten die Geschäfte wieder aufgenommen werden. 1838 brannte auch dieses Gebäude ab und wurde durch einen Neubau ersetzt. Heute ist die Royal Exchange ein Luxus-Kaufhaus.

⁵² Vermutlich ist damit der «Globe Tavern» gemeint. Der befand sich seit mindestens 1660 am Cornhill direkt in der Nähe, das Lokal ist auf dem Stadtplan von 1677, 1682 und demjenigen von 1746 sichtbar.

fünffzig holländische vnd 54. Engl. stbr⁵³.

machen 1. Thlr⁵⁴. oder 30. bz.⁵⁵

Die Statt Londen ist sonst vnge=

heür groß vnd kann sicher, wie ich

selbsten expressé einmals probirend

gefunden, 2. gute vnd starke stund

[auf der rechten Seite des Textes, vertikal geschrieben]:

die in Engelland etwan geringer sind,

so daß 12. Englische peny oder stüber

fol. 26v

in die länge haltend gerechnet werden,

in der breite ist sie vngleich, vnd sind

in letster wegen der auflagen angestellten

visitation vnd computation⁵⁶ in der gantzen

Statt (dan[n] sonst etliche die Statt in 2.

theil abtheilen, davon sie nur den einten

Londen den anderen aber West-Münster⁵⁷

heissen, da doch alles an einander han=

get) über 100000. haüser gezehlet

worden, Soutwart⁵⁸ ist ein Statt so jen=

seits der Tems ligt vnd etwa in 2000.

häuseren besteht vnd auch zu Londen

gehört. Vastitas urbis Notat[ur] - 1. Weil

nit überall gleich geld - 2. Weil auch

posten in der Statt von einem quartier in [ander]

Die Statt ist auch nit nur groß sonder

⁵³ Abkürzung für Stüber.

⁵⁴ Taler.

⁵⁵ Geld und Münzen waren in der Frühen Neuzeit ein kompliziertes und oft sehr regionales Thema, jedes Land, jede Stadt, jede Region benutzten unterschiedliche Währungen, was dazu führte, dass man Münzen oft wog, um ihr Silber- oder Goldgehalt feststellen zu können, da das oft der einzig stabile Wert war. Wie Bucher weiter unten erwähnt, ist das Geld sogar zwischen Westminster, Southwark und London City unterschiedlich. Auch in der Eidgenossenschaft war das nicht anders: Bern, Basel und Zürich etwa hatten unterschiedliche Währungen. Das Englische Geld funktionierte (bis 1971!) nicht nach dem Dezimalsystem. Im Englischen System gab es Guineas und Pounds. Guineas waren ein bisschen mehr wert als ein Pound. 1 Guinea=21.5 Shilling, 1 Pound=20 Shilling. Das führte dazu, dass man Handwerker in Pounds bezahlte und «Gentlemen», wie etwa ein Künstler in Guineas – also je nach sozialer Klasse.

⁵⁶ 1695 wurde aus Steuergründen (im Rahmen des Marriage Duty Acts) eine Erhebung aller Haushalte in London durchgeführt. Siehe Jones/Judges: London Population in the late seventeenth century. In: The economic history review 6 (1935), S. 45-63.

⁵⁷ Gemeint ist Westminster, das westlich der City liegt und Wohnort der Könige und des Adels war und Sitz der Regierung. Ursprünglich entstand der Stadtteil um ein im 8. Jh. erbautes Kloster, die Westminster Abbey. Auch im 17. Jahrhundert lebte der wohlhabende Teil der Bevölkerung dort, die Häuser waren teuer.

⁵⁸ Vermutlich ist Southwark gemeint, der Stadtteil südlich der Themse zu dem die London Bridge führt. Im 17. Jahrhundert gehörte er administrativ tatsächlich nicht zu London.

noch meistens sonderlich an denen orten,
da vor 30. jaren die erschröckliche
brunst⁵⁹ gewesen vnd dan[n] in dem theil
der Statt gegen Withall⁶⁰ gelegen La Court⁶¹
genant, schön vnd prächtig gebauet;
die häuser sind meistens hoh, gleich
den holländischen von gebachnen stei=
nen aufgebaut vnd sonderlich beÿ den
fensteren herum[m] mit vntermisch=
ten quaderstuken artlich eingelegt;
an inwendiger nettigkeit vnd säu=
berligkeit kom[m]en sie zwar den hol=
ländischen nit beÿ, sind aber desto
com[m]oder vnd bequemer gebaut, dan zu[m]
exempel außwendig sind auf den

⁵⁹ 1666 brannte ein Grossteil der Londoner Innenstadt vollständig ab. Das Ereignis ging als «Great Fire of London» in die Geschichtsbücher ein. 80% der mittelalterlichen Bauten innerhalb der Stadtmauern fielen dem Brand zum Opfer. Das Feuer ging von einer Bäckerei in der Pudding Lane nahe dem Themse-Ufer aus und begann in den frühen Morgenstunden des 2 (12). September 1666. Ein kräftiger Wind und die Bauweise der Häuser, die pro Stockwerk jeweils in die Breite wuchsen bis sich gegenüberliegende Häuser spätestens ab dem zweiten oder dritten Stockwerk beinahe berührten, begünstigten die schnelle Ausbreitung. Die engen, mittelalterlichen Gassen und die beschränkten Möglichkeiten der Feuerbekämpfung, die sich zu dem Zeitpunkt in Eimer und Wasserpumpenanschluss an die hölzernen, undichten Wasserrohre, sowie Notfallsprengungen erschöpften, trugen dann auch dazu bei, dass die ersten Versuche, das Feuer auszumerzen fehlschlügen. Zwar waren Holz und Stroh als Baumaterial seit Jahrhunderten verboten, bloss war das das billigste Baumaterial und weiterhin in Gebrauch. Auch befanden sich in der dichtbebauten Stadt zahlreiche offene Herdfeuer sowie Schmiden, Giessereien und Glaswerkstätten, die zwar eigentlich in dem Teil der Stadt illegal waren, aber in der Praxis toleriert wurden. Eine Serie von schlechten Entscheidungen – zum Beispiel die Weigerung des Bürgermeister, die Häuser rund um die Pudding Lane zu sprengen – und Wind führten zusätzlich zur Beschleunigung des Brandes, spätestens ab Sonntag Mittag war es kaum mehr zu kontrollieren. Das Feuer brannte sich bis Mittwoch seinen Weg durch den grössten Teil der City, erst dann gelang es, mit Hilfe des abflauenden Windes, den Brand zurückzudrängen. Die letzten Brandherde wurden am folgenden Sonntag durch Regen gelöscht, wobei es Berichte gibt, dass Kohle in Kellern noch 2 Monate später brannte. Traditionellerweise geht man davon aus, dass nur wenige Menschen starben – in Quellen werden nur max. 9 Opfer genannt. Doch muss dabei bedacht werden, dass 1660 gar nicht so klar war, wieviele Menschen überhaupt in London lebten, besonders in den Armenvierteln, und es daher gut sein kann, dass davon einfach keine Aufzeichnungen existieren. Leichen wird man, bei der ungeheuren Hitze, die so ein Feuer entfaltete, keine gefunden haben, was vielleicht auch dazu beitrug, dass man die Zahl der Toten für sehr gering hielt. Obdachlos wurden aber sehr sehr viele und es dauerte Jahre, bis der abgebrannte Teil der Stadt wieder aufgebaut war. Eine der eindrucklichsten Quellen für den Brand sind die Aufzeichnungen von Samuel Pepys (1633-1703), der nicht aus Stadt flüchtete und das Geschehen in seinem Tagebuch festhielt. Der Text ist auf der Website des Projekts Gutenberg digitalisiert erhältlich: <http://www.gutenberg.org/ebooks/4200>, zudem existiert eine website, die Pepys und sein Tagebuch zum Thema hat: <https://www.pepysdiary.com>.

⁶⁰ Gemeint ist der Palast von Whitehall in Westminster. Whitehall war ab 1530 Wohnort der englischen Könige. 1698, also nur ein Jahr später als Bucher den Palast mit eigenen Augen sah, brannte er praktisch vollständig ab und wurde nicht wieder aufgebaut. Heute existiert nur noch das 1622 nach Plänen von Inigo Jones (1573-1652) erbaute «Banqueting House», dessen Decke von Peter Paul Rubens (1577-1640) gemalt wurde, und ein paar Strassennamen erinnern an den ehemaligen Herrschersitz.

⁶¹ Vermutlich ist der Teil der Stadt gemeint, der gegen Westen zwischen der Londoner Altstadt und Whitehall gelegen war. Spätestens Mitte 17. Jahrhundert war das ein Ort, wo wohlhabende Bürger und Mitglieder der städtischen Administration wohnten.

meisten häusern schöne Altonen⁶²
vnd vntenher vor den Wohnstuben
stehen überall schöne eiserne bal=

fol. 27r

cons oder lauben herauß daß man
auß den Zim[m]eren auff selbige hin=
außgehen vnd sonderlich das schöne En=
glische frauenzim[m]er sich auff densel=
bigen bequemlich schau-stellen kan,
haben auch dise com[m]oditet, daß man
auf den gassen am schärmen⁶³ darunter
hinpassiren kan; So hangen auch von
allen häusern schöne vnd prächtige
tavernes⁶⁴ oder schilten herauß, darun=
ter vil von vilem eisenwerk vnd
schöner mahlerey so groß vnd kostbar,
daß ein einiger oft auf 100. pfund Ster=
ling kostet, dises machet nun eine[m]
bey dem eintritt vnd eingang in solche
gassen einen schönen vnd prächtigen anblick;
die in[n]wendige com[m]oditet der häuser
besteht meistens darin[n] daß
vil häuser ihre eigene brun[n]en in den
kuchen haben⁶⁵, Ite jede kam[m]er hatt
ihr eigen klein cabinet oder nebend=
gemach; ich hatte auch in meiner
kam[m]er ein bett, das ich des morge[n]s
in einen schönen kasten einschliessen
vnd abends widrum[m] herauß=
fallen lassen kon[n]t, daß niemand
eines bettes des tags gewahren kon[n]te.
Es sind auch in der Statt herum[m] hier
vnd dort vnterschiedliche lustige vnd

⁶² Altone oder Altane sind auf Säulen oder Mauern ruhende Plattformen von Obergeschossen von Gebäuden, was dazu führt, dass man darunter geschützt ist wie in einem Art Laubengang oder einem Vordach.

⁶³ Vordach, Schutz vor Wind und Wetter am Haus. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 8, Spalte 1275f.

⁶⁴ Wirtshaus oder auch ein anderes Wort für Wirtshausschild: Schweizerisches Idiotikon, Bd. 12, Spalte 543.

⁶⁵ Seit Beginn des 17. Jahrhunderts war es mehr und mehr Usus in London, einen direkten Wasserzugang in Gebäude zu haben. Was davor lediglich Palästen und einigen wenigen wohlhabenden Menschen vorbehalten gewesen war, war spätestens Mitte 18. Jahrhundert zum Standard geworden. Besonders nach dem grossen Feuer von 1666, das die althergebrachte Wasserinfrastruktur weitgehend zerstörte, wurde beim Neubau der Leitungen darauf geachtet, dass Wasseranschlüsse an Haushalte kein Problem waren. Für einen vertieften Einblick siehe: Tomory, Leslie: London's Watersupply before 1800 and the Roots of the Networked City. In: Technology and Culture 56 (2015), 704-737.

grosse Viereckchte plätz, Squarr⁶⁶
(oder quarré) genan[n]t an den seiten
rings herum[m] stehen meistens vor=
nehmer H[erre]n prächtige häuser vnd etwa

fol. 27v

in der mitte ein prächtige Saül,
vnd dergleichen sind S. James Squarr⁶⁷, Mon=
mouths Sqarr⁶⁸ etc. auf disen plätzen
stehen mehrmals Theatra⁶⁹ vnd übet
sich die junge bursch im ringen, spielen u.
Etliche plätz werden auch field genan[n]t
als Morfield⁷⁰ etc.

Die vornem[m]ste Straß ist längst
der Tems hin am strand⁷¹, die vnten=
her der Königlichen Birs⁷² anfangt vnd
biß Whithal⁷³ hin in 6000. Schritt
oder 1 1/2 . stund lang sich außhinstreket,
sie ist auch überall sehr breit vnd
längst den häuseren hin mit breiten
steinernen blatten besetzt, darauff

⁶⁶ Gemeint ist square.

⁶⁷ St. James Square ist heute der einzige Platz im Londoner Westend. In den 1690er Jahren war er noch relativ am westlichen Rand der Stadt von der City aus gesehen hinter Charring Cross im Nobelviertel nicht weit vom Palast Whitehall und den königlichen Gärten.

⁶⁸ Es ist mir bisher unklar, was mit Monmouths Square genau gemeint ist, denn einen Park oder einen Platz mit dem Namen existiert weder heute noch existierte es im 17. Jahrhundert. Es gab (und gibt) eine Monmouth Street, die sich auf der Morton Karte von 1682 im Stadtteil St. Giles, westlich der City und einiges nördlich von Westminster liegend, befindet, der angrenzende Platz hiess damals aber Cock & Pye Fields, heute existiert dieser Platz nicht mehr, es ist alles zugebaut. In der Zeit existierte auch ein Monmouth House, das 1677 am Soho Square, damals King's Square, erbaut wurde, und heute ebenfalls längstens nicht mehr steht. Soho Square ist ein bisschen weiter westlich der damaligen Monmouth street. Gesichert ist jedenfalls, dass die Earls of Monmouth dort Land besaßen, und auch zeitweilig in Monmouth House lebten. Vielleicht meinte Bucher also einen dieser Plätze.

⁶⁹ Vermutlich hier im klassischen Sinne gemeint von Theater mehr als Amphitheater, eine Art Ring- oder Wettkampfanlage.

⁷⁰ Moorfield war eine offene Fläche, teilweise Parkähnlich, teilweise aber auch sehr sumpfig (daher der Name), gleich angrenzend an den nördlichen Teil der Londoner Stadtmauer. Der nach der Gegend benannte Moorgate führte dort hinaus. Bucher hatte seine Unterkunft an der Throgmortonstreet gleich in der Nähe. Mitte des 18. Jahrhunderts, vor allem nach dem Abriss der Stadtmauer 1752, wurde die Gegend sukzessive bebaut, der Grossteil 1777, als Finsbury Square angelegt wurde. Heute liegt es mitten in der Londoner City und ist komplett zugebaut.

⁷¹ The Strand war seit dem Mittelalter die Verbindungsstrasse zwischen der City of London und Westminster, nach und nach baute der Adel grosse Anwesen entlang der Strasse. Im Verlaufe des 17. Jahrhunderts wurde sie aber immer mehr zu einer Vergnügungsmeile mit Kaffeehäusern und Tavernen, die Oberschicht zog in den Westen Londons. Heute ist der Strand eine Hauptverkehrsachse und läuft von Westminster nach Osten in die Fleetstreet über, sie wurde im 19. Jahrhundert praktisch vollkommen erneuert.

⁷² Damit meint er die Royal Exchange.

⁷³ Whitehall war der damalige Palast des Königs.

man, wie obgemelt, an dem schär=
men vnd in trokenen marschieren kann;
Es ist aber allezeit überall ein
solche menge Volks, daß es einem
im[m]erwährenden grossen jarmarkt al=
lezeit gleich sihet, vnd daß man
nit eigenes beliebens vnd nach sei=
ner gemächligkeit gehen, sonder von
dem dicken gedräng fortgetrieben sei=
nen schritt nothwendig mit den an=
deren gleich an= vnd fortsetzen muß;
Wollte man aber mitten in der straß
heraussen gehen, so findet man erstlich al=
zeit ein solch kaht⁷⁴, daß auch deßwegen die weibs=
personen expressé ein absonderliche invention
haben, daß sie nämlich auf hohen eisernen
schuhen⁷⁵ über das kaht hingehen, demnach fah=
ren vnd raßlen überall so vil kutschen heru[mm],
daß man nirgends vor ihnen sicher, massen
aussert den vilen privat=kutschen nur jetzund

fol. 28r

(: da wegen der auflagen vil minder als zu fri=
denszeiten :) 700. ordinari=heür=kutschen⁷⁶ sind,
die alle tag hier vnd dort zerstreüet in der
Statt herum[m]schweben vnd auf dienst warten,
daß auf den ersten wink wol 3. oder 4. gegen
einem ansprengen (man bedarff nur
Kutsch, Kutsch! zuruffen) vnd einer vm[m] et=
liche stüber⁷⁷ weit hinfahren kan.
Sonst ist die Lufft in Londen wegen des
rauchs vom Steinkohl vngesund vnd
schwärtzet alles bald.
Die Engelländer insgemein sind vil
geistreicher vnd gegen den frembden vil

⁷⁴ Vermutlich Kot. Idiotikon sagt: chat = Kot Bd. 3, Spalte 557ff. Dito auch bei Grimm: Kaht = Koth. Bd. 11, Spalte 35.

⁷⁵ Damit sind Patten gemeint. Ein Überschuh mit erhöhten Sohlen aus Holz oder Eisen, die dazu dienten, auf den unbefestigten, dreckigen, oft kotbeladenen Strassen und Wegen die viel dünneren Schuhe nicht nass und dreckig werden zu lassen. Im späteren 17. und dann vor allem im 18. Jahrhundert verkamen Pattens immer mehr zu Schuhen, die von Frauen getragen wurden, damit ihre Rocksäume nicht dreckig wurden, bzw. dann nur noch von Mägden und Knechten. Wohlhabende Männer trugen meistens hohe Reitstiefel mit festen Sohlen, die das Tragen von Patten überflüssig machten.

⁷⁶ Mietkutschen. Ab dem frühen 17. Jahrhundert gab es ein System von öffentlichen Kutschen – oder Hackneys, wie sie in London hiessen – die wie heutige Taxis funktionierten.

⁷⁷ Bezeichnung für eine Kleingroschenmünze.

discreter vnd höfflicher als die holländer, vnd ist sonderlich das Englische frauenzimmer gar galant vnd höfflich, leben (auch nachdem sie schon verheiratet) in aller freyheit, sitzen in ihren köstlichen läden⁷⁸ gleich Princessin[n]en herrlich aufgebuzet gantz still vnd müssig, fahren öfters spatzieren ja werden von ihren Män[n]ern selbst den frem[m]den öfters dazu presentieret, daß sie demnach in völliger freyheit aller selbstbelieben wollust nach wunsch pflegen mögen, vnd die Engelländer selbst daher ein sprichwort haben, daß gut wäre, daß kein bruk übers meer seÿ, sonst die weiber alle auß gantz Europa in Engelland übergelauffen kom[m]en wurden; Man sihet öfters Mägd vor vornem[m]e Dames an. Die Män[n]er=personen lieben sehr vnd vil mehr als die holländer in ihre vile caffèhäuser⁷⁹ zu gehen, deren über 3000. gantze stunden da zu sitzen caffè, the, chocolate, milch, brand-

fol. 28v

tenwein, bier etc. zu trinken dabey etliche pfeiffen tabak zu schmauchen, die vile zeitung zu lesen vnd vil darüber zu discurren auch öfters hoh zu wetten; Den Sabbath halten sie sehr scharf vnd fleissig, daß man selbigen tags wol niemand in ein caffè – wein oder bierhaus gehen sehen wird, ja als ich einest an einem Sonntag dinten vnd federn einen brieff zu schreiben forderte, haben sie sich nit wenig darüber bestürzt vnd gesagt, daß man bey ihnen einen, der solches an einem Sonntag thun wurde, vor einen

⁷⁸ Damit könnten sowohl Geschäfte oder Stände gemeint sein, als auch tragbare Läden wie Sänften oder so etwas. Idiotikon, Bd. 3, Spalte 1057ff.

⁷⁹ Kaffeehäuser waren im 17. Jahrhundert das Herz der Londoner Geselligkeit. Dort traf man sich, um gemeinsam zu trinken, zu diskutieren, konferieren, zu wetten, Neuigkeiten aus Zeitungen oder via andere Menschen zu erfahren und Handel zu treiben. 1652 wurde in London das erste Kaffeehaus eröffnet. Im Gegensatz zu Tavernen oder Wirtshäusern wurde anfangs in Kaffeehäusern kein Alkohol ausgeschenkt, sondern die neuen Getränke, die aus globalem Handel nach England gelangten: Kaffee, Tee und Schokolade. Mit der Zeit wurden die Grenzen jedoch fließend und Ende des 17. Jahrhunderts hatten viele auch Wein, Bier und Spirituosen im Angebot. Zu Kaffeehäusern in England immer noch grundlegend: Cowan, Brian: The social life of coffee: The emergence of the British Coffeehouse. Yale 2005.

recht profanu[m] halten wurde, hingegen
thun die holländer wol destoweniger, mas=
sen des Sontags vil läden offen sind vnd
auch andere arbeit öffentlich verrichtet wird;
Die Engelländer halten sich auch ins ge=
mein gleich ihrem frauenzim[m]er in kleidu[n]g
sehr propre vnd köstlich.
Es sind auch sehr vil Mohren⁸⁰ Man[n] = vnd
Weibspersonen in Londen, darunter auch
etliche reiche Kauffleüt, vnd ist wol
lächerlich zu sehen, wie das frauenzim[m]er
mit schönen weissen Fontangen⁸¹ über dem
brantschwartzten angesicht prangend da=
her=zeücht.

⁸⁰ Das Wort Mohr bedeutete im 17. Jahrhundert vor allem ein Mensch mit schwarzer Hautfarbe (zb. Schweizerisches Idiotikon, Bd. 4, Spalte 376ff.), in diesem Sinne ist es hier ebenfalls benutzt. Tatsächlich gab es im London des 17. Jahrhunderts einen signifikanten Anteil von people of colour (POC), dies sogar schon bevor Grossbritannien weitläufig Länder kolonialisiert hatte oder grossflächig im Sklavenhandel involviert war. Viele kamen dann aber tatsächlich über den Warenhandel nach Grossbritannien, vielfach via Portugal oder Spanien, wo POC viel grössere Bevölkerungsanteile ausmachten, manchmal auch als Kriegsbeute von gekaperten spanischen oder portugiesischen Handelsschiffen. Sie standen dann auch sehr oft im Dienste von Händlern oder arbeiteten auf Schiffen. Vereinzelt schon im 16. und 17., vor allem aber dann im 18. Jahrhundert war es in adligen Kreisen Mode, sich schwarze, «exotische» Bedienstete zu halten. Im England des 17. Jahrhunderts waren die meisten POC jedoch «freie» Bürger*innen und keine Sklav*innen, wenn auch selten wohlhabend. Es gibt mittlerweile viel Forschung, die darauf hinweist, dass Hautfarbe im Mittelalter und der Frühen Neuzeit ein wesentlich unwichtigerer Distinguierungsfaktor war als Stand oder Beruf. Für einen ersten allgemeinen Überblick: Martone, Eric (Hg.): Encyclopedia of Blacks in European History and Culture. 2008. Spezifischer zu POC in der Frühen Neuzeit, auch mit dem Fokus auf London sind die Arbeiten von Miranda Kaufmann oder Onyeka Nubia.

⁸¹ Eine Fontange ist eine hohe, aus Draht und Stoff aufgebaute Haube, die etwa von 1685-1715 in ganz Europa getragen wurde, ausgehend von Versailles. Auch der gesamte Aufbau aus Frisur und Haube wurde Fontange genannt. Idiotikon, Bd. 1, Spalte 876. Siehe Bild.



Beispiel einer Fontange.

John Smith (1652-1742) after John Van der Vaart (1647-1721), 1690, Queen Mary. Radierung Mezzotinto auf Papier, National Gallery of Art, Washington D.C.

Was die Witterung betriefft, so ist in Engelland sehr variabel vnd wegen der rund um[m]ligenden See meist neblicht wetter, ist niemals ein so heisser Som[m]er als beÿ vns, dan[n]enhar keine Weinberg in Engelland, regnet öfftters aber niemals stark vnd lang, gibt keine schwere wetter, daß es demnach auch sehr selten don[n]ert (habs einmal nie gehört)⁸² vil weniger hagle, hingegen sind die winter

fol. 29r

auch nit kalt, sondern das Vieh weidet auch noch auf Weÿnachten selbst auff den grünen Wiesen herum[m]. Gleichwie auch insgemein vil Englische waa= ren vor die beste vnter allen gehalten werden, so absonderlich die Vhren, per= spectiv⁸³, messer, Strümpff vnd die kö= stliche Tücher; Vornem[m]lich ist auch das Englische bier trefflich gut vnd sto=

⁸² Vermutlich ist das «einmal nie» so wie im Schweizerdeutschen – als wenigstens nie. «ich ha's amel nie g'hört».

⁸³ Fernrohr. Siehe: Grimmsches Wörterbuch, Bd. 13, Spalte 1569.

machal⁸⁴ vnd gleich dem schönsten Wein, schön
clar, lieblich vnd anem[m]lich zu trinken,
kan auch einer gleich vom stärksten Wein
bald einen dichten rausch davon bekom[m]en;
das Rindfleisch ist auch überall so gut
vnd delicat, daß es auch nur halb ge=
kocht vnd gebraten gantz murb vnd leicht
zu essen, vnd weil die Engelländer dessen
so vil vnd fast roh essen, glaubt man
daß sie dan[n]enher so crüel, wild vnd
verwegen sind vnd daß sich so vil selbst
entleiben⁸⁵.

In Londen hab ich von gebäuen
gesehen Erstlich die Königliche Birs
(Royal Exchange) die gleich anderen vier=
ekecht, kleiner als die zu Amsterda[m]
aber vil schöner vnd prächtiger; mit=
ten oben um[m]her In[n]wendig stehen die
Englische Königen von 3. Seculis her
rings herum[m] in lebensgrösse prächtig in
stein gehauen, da sind auch in[n]enher sehr
vil köstliche boutiques⁸⁶, da man die
allerrareste vnd köstlichste sachen
zukauffen findet; vntenher aber mitten
im hoff stehet Carolus II.⁸⁷ auff eine[m]
prächtigen piedestal von weisse[m] marmor

fol. 29v

außgehauen; hier versam[m]len sich die
Kauffleüt von allen nationen täglich von
1. biß 3. Uhr, vnd da kan ein reisender
auch den gantzen tag über sein besten Zeit=
vertreib suchen, weilen er im[m]er etwas
neües zu sehen bekommt.
Nach disem besah ich die berühmte
Cathedral Kirch St. Pauls⁸⁸, die Ao. 1666.

⁸⁴ Stomachal bedeutet eigentlich, den Magen betreffend. Vielleicht hier im Sinne von: gut für den Magen?

⁸⁵ Umbringen, entseelen. Siehe: Grimmsches Wörterbuch, Bd. 3, Spalte 571.

⁸⁶ Das Wort «boutique» war im 17. Jahrhundert nicht auf Kleider oder Schmuck beschränkt, sondern bedeutet einfach einen Laden, in dem Waren aller Art verkauft wurden. Siehe auch: Dictionnaire de l'Académie Française, Bd. 1, S. 124f.

⁸⁷ König Charles II von England (1630-1685) wurde 1660 aus dem Exil wieder auf dem englischen Thron reinstituiert nach dem Cromwellschen Interregnum (1649-1659).

⁸⁸ St. Pauls Cathedral liegt mitten in London und ist bis heute Bischofssitz. Bereits im 7. Jahrhundert stand an der Stelle eine Holzkirche, die im Verlauf des Mittelalters in die grösste Kathedrale der damaligen Welt

auch von dem feür verderbet vnd rui=
nirt worden, vnd an deren sint Ao. 1673.
continuirlich 500. Man[n] gearbeitet vnd
sie dan[n]och käümerlich mit dem end
dises Seculi fertig seÿn wird⁸⁹; ist ein ge=
waltiges sehr langes vnd breites, ü=
berauß hohes von lauter grossen qua=
derstücken einen vnd wunderhohen grossen
Säulen aufgebautes recht majestätisches
Werk, man vermeint daß wol 9.
auf einmal darin[n] predigen kön[n]ten ohne
einer den anderen zu verhindern, wird
aber so zubereitet, daß es würklich
nur von 3. zu siner Zeit also ge=
schehen soll; in[n]wendig ist alles noch
vil prächtiger vnd schim[m]ert alles so
weit sie außgemacht von gold vnd marmor.
Den 4. Julii als Sontags giengen wir in ein
Englisch=Episcopalische⁹⁰ Kirch, da anfangs
ein junger Minister vntenher am can=
tzel⁹¹ in einem catheder⁹² stehend vnd mit
einem weissen Chorhemd angethan
in der Bibel etliche capitul ablase
(wie auch sonst alle tag um[m] 3 uhr in al=
len Kirchen der gantzen Statt zu geschehen
pflegt) da alles Volk, jung vnd alt,
so bald er einen vers abgelesen vnd still

fol. 30r

hielt, selbigen gleichfals auch über=
laut nachlase vnd nachsprach, welches
dan ein wunderlich gemümel durch
einander machte; Nachdem man hierauff
auf Englische manier (da man zu allen
Psalmen nur 7. Melodeÿen hatt vnd auch
Orgeln gebrauchet) zweÿmal gesungen,
stieg endlich ein anderer Minister auf

umgewandelt wurde. 1666 brannte sie vollständig aus und wurde von Christopher Wren (1632-1723) neu
erbaut. Die Bauarbeiten waren 1697 offensichtlich noch in vollem Gange.

⁸⁹ Bucher behielt recht, sie wurde 1708 erst fertig.

⁹⁰ Episcopalisch bedeutet eine Kirche, die nicht römisch-katholisch ist, aber im Gegensatz zu evangelischen
Kirchen das dreigliedrige Amt bewahrt haben. In diesem Falle ist es die Anglikanische Kirche vulgo katholisch
ohne papst.

⁹¹ Idiotikon sagt: Standort des Predigers in der Kirche. Bd. 3, Spalte 377.

⁹² Mit Catheder ist vermutlich eine Art Stehpult gemeint, das etwas erhöht war.

den rechten cantzel in gewohntem Engli=
schen Kirchen-habit⁹³, der nach dem
ersten gebätt sein predig ohne einiche
geberden vnd bewegung gantz schläffe=
rig vnd kaltsin[n]ig auß einem buch her=
auß ablase; wie dise gewonheit nun=
mehr überall in gantz Engelland eingeführt.

Rudolf Buchers «Academische Reißbeschreibung», fol. 45rff.

fol. 45r

Des nachts gegen 2. uhr, als wir Grave=
sand⁹⁴ vorbeÿgefahren v. es stokfinster
war, fuhren wir, weil die marée
oder flutt (welche auß dem meer
auch auf 30. Meilen durch die Tems hin=
auf geht) vorbeÿ v. deßthalben die Tems
sehr klein vnd nidrig geworden, auff
einen Sandbank, Wir kamen aber
durch grosse arbeit der Schiffer,
Gott lob, bald widrum[m] davon ab, allein
als der Schiffer uns sagte, daß er
alle augenblik gleiches Vnglück v.
gefahr widrum[m] zu förchten hätte,
verursachte solches, wie leicht zu
gedenken beÿ solcher stokdicken fin=
sternuß der nacht v. dem sehr star=
ken brausenden wind ein grosse angst
v. schrecken v. sonderlich beÿ dem anwe=
senden frauenzim[m]er, darunter 2.
Schiff=Capitainin[n]en vil Zagens vnd
lamentierens (O! Lard Tschesus Creist!)

Ich gieng damals oben auffs Schiff
vm[m], wie mir einfiel, in allem fahl

⁹³ Als Habit wurde die Kirchen- oder Ordenstracht bezeichnet.

⁹⁴ Gravesend liegt am südlichen Ufer der Themse vor den Toren Londons. Die Stadt ist eine der ältesten Marktflecken Englands und war bereits in römischer Zeit besiedelt, sie liegt an einer alten Handelsstrasse, die von den Römern gepflastert wurde und von Dover über die Themse und London nach Wroxeter (heute ein kleines Dörflein zwischen Telford und Shrewsbury, nordwestlich von Birmingham, im römischen England die viertgrösste Stadt des Landes). Strategisch war Gravesend an der Themse als eine Art Pforte nach London enorm wichtig, in Gravesend gab es auch lange einen Postkutschenknotenpunkt. Heute gehört Gravesend quasi zur Agglomeration der Millionenstadt, von dessen Zentrum die Entfernung lediglich 25km beträgt.

fol 45v.

mit den Schiffleuten auch in boot zu
springen, da ich dan[n] sahe, wie die Schiff=
leut selbst in grosser forcht stunden
v. vm[m] die Tieffe v. Sandbänk zu er=
kundigen nit nur das bleÿloht conti=
nuirlich außwarffen sonder auch mit
stangen aller orten nachgriffen v. überall
so fleissig arbeiteten, daß sie Gott lob
das Schiff so glücklich hindurchbrachten,
daß wir vm[m] 3. Uhr auß der Tems
ins volle meer gelanget, v. damals
began[n] auch der tag, auff den ich meinen
lehtag gleich den anderen niemals so
sehnlich gewartet v. verlanget, nach
vnd nach anzubrechen; vnd hierauf langten
wir mit hilff eines favorablen vnd
starken winds, der vns sehr schnell
den küsten nach fortjagte schon vm[m] mittag
zu Harwich⁹⁵ an, da die Landkutschen
die freÿtag morgens in Londen abge=
gangen erst abends vm[m] 6. Uhr ankam.
Abends den 14.ten Aug: embarquirten wir vns
im ordinari-paquebott⁹⁶; H. Ankelman[n]
ein Leipziger v. ich accordirten, nit
wie vormals mit dem Capitain (weil
es gar zu theür) sonder mit den boots=
gesellen um[m] ein cajute p[er] 7. Engl: ß.⁹⁷
v. zwar in der mitte des Schiffs,
als da die minste bewegung, da
wir anfangs gantz keinen wind hatten
biß gegen mitternacht, da ein zwar
favorabler v. guter Vorwind aber
nach v. nach so stark v. vngestüm
zu blasen anfieng, daß vnser Schiff

⁹⁵ Harwich ist eine Hafenstadt an der südostenglischen Küste, ca. 140 km nordöstlich von London gelegen. Im 13. Jahrhundert gegründet, wurde Harwich ab 1652 (bis 1829) ein Hafen der Royal Navy und daher stark fortifiziert. 1620 war hier die Mayflower ausgelaufen. Zur Zeit der Abfassung des Reiseberichtes war Harwich ein grosser Englischer Hafen, von dem aus Schiffe in alle Welt starteten. Auch heute ist Harwich noch ein grosser internationaler Fährhafen.

⁹⁶ Paquebots nannte man im 17. Jahrhundert die Schiffe, die die Post zwischen England und Frankreich transportierten. Sie hatten bis Ende 17. Jahrhundert fixe Routen etabliert und nahmen auch Passagiere mit. Ab dem 19. Jahrhundert waren die Paquebots reine Hochsee-Passagierschiffe.

⁹⁷ Englische Schilling.

fol. 46r

nit anderst als über berg v. thal
bald obsich bald nidsich v. darbey
gleich einem pfeil sehr schnell
v. stark darvonjagte, vnd weil es
gleich anderen leichten Post-Schiffen
vorher gantz spitz v. scharf, schnitt
es offtermalen die auffstossende hoh-
auffgebaümte wellen mit solcher
gewalt v. hefftigkeit mitten durch,
daß sie mit erschröcklichem getöß,
saußen v. brausen links v. rechts hoh
über dem Schiff zusam[m]enschlugen,
wir wurden auch in den cajuten v. betten
vnten im Schiff von einer wand zu der
anderen über einander hingeworffen,
daß wir nit mehr darin[n] bleiben
kon[n]ten, sonder vns allen so bang v. weh
zu werden begon[n]te, daß einer hier
der andere dort am boden hinauß=
gestreket als halb tod darniderlagen
v. mit grossem weh v. bangigkeit
alles was wir im magen hatten s.h.⁹⁸
biß auf die gallen v. allerley schlei[m]
selbsten außspeyen mußten; ich muß=
te auch endlich, weil es mich auch
noch p[er] sedes s.h. zu purgiren anfieng,
oben auffs Schiff auff händen v. füßen
hinkriechen, kon[n]te aber v. dorffte
wegen grosser Schwachheit v. Schwin=
dels im haupt von dan[n]en nit wi=
drum hinunter gehen, sonder legte
mich oben auf dem Schiff darnider,

fol. 46v

wo ich im[m]er konte v. mußte also
nolens volens den sturm mit ansehen,
hielt ich nun die augen off, so dunkte

⁹⁸ Bedeutung ist bisher unsicher- vermutlich scilicet haec – benutzt in der Form, dass man sich ins Unvermeidliche schickt (nach Capelli S. 336 bzw. S. 156, nach Pons, Deutsch-Latein scilicet bei Erwähnung von etwas Unvermeidlichem). Was aber auch auffällt, ist das allgemein in Texten des 17. Jahrhunderts bei Erwähnung von Obszönen oder Dinge, die Körperausscheidungen betrafen, oft eine Art textliche Verbeugung gemacht wurde (z.B. reverens, gerne auch abgekürzt mit rev.) oder eine Art kurzes Gebetswort an Gott geschrieben wurde als eine Art Entschuldigung dafür, dass man über so etwas schreibt.

mich der him[m]el, Schiff v. meer
gehe alles über v. vntereinander v.
wolle vnser Schiff bald jetzund gegen
him[m]el über die Wellen hinauff, bald
auff der anderen seiten eben so tieff
widrum herunter in den abgrund des
meers hinschiessen, hielt ich die augen zu,
so dunkte mich ich werde bald in den o=
bersten lufft hingeworffen, bald wird
ich eben so tieff widrum[m] ins meer her=
untergestürzt, so daß ich oft darüber
mit grossem schrecken aufgewischt, vnd, so
ich mich an einem Seil, das an der
wand des Schiffs hingespant war,
nit continuirlich von allen übrigen
kräften mit beiden händen fest gehalten
hätte, wäre ich in im[m]erwährender
äussersten gefahr gewesen über die
wand hinauß ins meer geschmissen
zu werden so hefftig ward das Schiff von
den mit grausam[m]er vngestüme bald hier
bald dort anschlagenden wellen von einer
seit auf die andere geschlängeret v.
hingeworffen; Als ich nun über ein
stund in solcher postur mit weh
vnd schmerzen gearbeitet, hörte ich,
daß die Schiffer einander zuruf=
ften von einem caper⁹⁹, der 40. Stuk¹⁰⁰
hatte v. bereits ein erobertes Schiff
an der seiten führete u[nd] welches mich

fol. 47r

⁹⁹ Der Adelung sagt: «Ein Anführer eines oder mehrerer Kriegsschiffe, der mit Erlaubniß seines Herren feindliche Schiffe zu erhaschen und aufzubringen suchet, ein privilegirter Seeräuber, Franz. Armateur. Daher das Caper-Schiff, dessen Schiff, welches zuweilen auch nur schlechthin ein Caper genannt wird. Auch diejenigen, auf deren Kosten ein solches Schiff ausgerüstet worden, führen diesen Nahmen, wenn sie sich gleich nicht mit auf dem Schiffe befinden. Aus dem Franz. Capre, welches entweder von dem Latein. capere, oder auch von Cap, ein Vorgebirge, herkommt, weil dergleichen Seeräuber hinter den Caps und Landspitzen auf die vorbeigehenden Schiffe zu lauern pflegen.» Bd.1, sp. 1303. -> also grundsätzlich ein Kriegsschiff, das dafür ausgestattet war, Krieg zu führen und feindliche Schiffe zu kapern. Nicht ausschliesslich die Obrigkeiten besaßen solche Kriegsschiffe, auch Handelskompanien hatten welche oder Freibeuter/Seeräuber. Es war auch allgemeiner Usus, dass Obrigkeiten Seeräuber etc. anheuerteten, um den jeweils anderen, konkurrierenden Handelsmächten das Leben schwer zu machen, indem sie ihre Flotten überfielen.

¹⁰⁰ Stuk od. Stuck sind Kanonen. Bei der Caper handelt es sich also um ein eher kleineres Schiff: 40 Kanonen waren meist Eindecker mit 200-300 Mann Besatzung. Die grossen Kriegsschiffe der Zeit hatten zwei oder drei Decks und bis zur doppelten Menge (oder mehr) Kanonen.

den kopf auch bald aufzurichten machte,
so daß ich selbst den caper etwa ½ stund
weit vor vns vnd schnurgrad in vnse=
rem weeg ligend sahe, vnser Schiffer
wandten hierauff alsbald das Schiff
auf die seiten hinauß, vnd damals
klam[m]erte mir der Steürman, der
mein Zuschreyen wegen ~~brüllens~~
brülens vnd sausens der wellen so
bald nit hören kon[n]te, mein bein
mit dem Steür-ruder so fest vnd
hart an die wand, daß ich noch lang
hernach schmerzen davon empfunden;
weil ich nach dem beförchtete, daß
vns villeicht der caper dan[n]och ren=
contriren vnd sie einander canoniren
möchten, wobey denen oben auff
dem Schiff nid wol wurde zu muth
seyn kön[n]en, kroch ich auf händen vnd
füssen widrum[m] meinem loch vnd
der cajute zu, da indessen vnser
Schiffleut mit vnserer kleinen
v. leichten Schiff den caper durch ei=
nen vm[m]kreis auf die seiten hinauß
bald vm[m]fahren vnd hinter vns ge=
setzt hatten, darauff wir auch bald
mit grosser freüd land ruffen
hörten, welches mir gleichsam das
leben v. kräfften widergab, so daß
ich eiligst widrum[m] oben auffs Schif
stieg v. so oft vnser Schiff auß
der tieffe auf die höhe einer wel=
len hinauf=flog die holländische

fol. 47v

Dunes oder Sandberg grosser
freüd erblikete, wie wir dan[n] vm[m]
mittag wirklich auf dem meer, in
die Maaß einlieffen v. zu Briel¹⁰¹,

¹⁰¹ Heute Brielle, ein alter Hafen an der Maas. Bis heute sieht man noch die Sternförmige Schanzenbefestigung aus dem 17. Jahrhundert, deren Graben als Gracht mit Wasser gefüllt ist. Das Städtchen liegt an einem der vielen Maasarme, kurz bevor der sich in die Nordsee ergießt. Weiter Inland liegt dann Rotterdam, dessen Hafen der heutige internationale Umschlagplatz ist, der (Passagier-)Fährhafen von Rotterdam (Europoort) befindet sich jedoch vom Meer aus gesehen kurz vor dem heutigen Brielle, dessen eigener Hafen nur noch für kleine Boote benutzt wird.

der höchste seÿ gelobet! Glücklich
den 15. Aug: an land stiegen, so daß
wir dise Reiß an statt vormals 40. je=
tzund in[n]ert 14. stunden verrichtet,
woraus zu schliessen, was vor hef=
ftigen wind wir müssind gehabt haben[.]¹⁰²
wir befanden vns sam[m]tlich alsobald wi=
drum[m] gantz wol, dabeÿ aber sehr hun=
gerig v. durstig, massen einmal ich
auffs wenigste sicher kein brösam=
lin mehr im magen hatte, giengen deß=
wegen ins beste Wirthshauß vnd lies=
sen vns als ob wir ex professo v. in o=
ptima forma purgieret hätten¹⁰³ trefflich
wol aufftischen; Ich spührte aber noch
2. tag lang den schwindel im haupt,
daß ich schier nit aufrecht stehen
kon[n]te, weil mich noch alles rings
um[m] v. über einander zu gehen bedu[n]kte.
Noch selbigen abends fuhren wir die
Maaß hinauff nach Rotterdam¹⁰⁴ da
wir übernachteten; ich kon[n]te mich
kaum widrum[m] an das holländische
Bier gewöhnen, massen es sehr schlecht
gegen dem Englischen, welches tref=
flich gut vnd gleich gutem wein

¹⁰² Auch heute noch gibt es eine regelmässige Fährverbindung zwischen Harwich und Rotterdam (Europoort/Hoek van Holland) – vermutlich also dieselbe Route, die damals genommen wurde. Sie dauert heute mit einer modernen Fähre der Stena-Line 6h30 oder über Nacht 9h30. Schmankerl für Interessierte: <https://www.youtube.com/watch?v=akDLjrJiIQ> (2016), <https://www.youtube.com/watch?v=km2ofGEnYnQ> (1929), <https://www.youtube.com/watch?v=zVyDpRWfciA> (1955)... und um noch ein bisschen näher an das Erlebnis zu kommen: Weather from hell auf der Nordsee <https://www.youtube.com/watch?v=tIPOhZLRgyM> (in modernem Schiff) und <https://www.youtube.com/watch?v=n34OyGfYq-A> (Grosssegler – also 5master und so – u.a. im Sturm). https://www.youtube.com/watch?v=Qorh_YvosIQ (Segelschiff im Atlantik bei Sturm 1938). Und hier noch ein kurzes Filmchen zur «Hermione», Nachbau einer Fregatte von 1780, ein Dreimaster mit 26 Kanonen, die Unübersichtlichkeit finde ich da schon beeindruckend und die Nähe zum tosenden Meer ebenfalls... <https://www.youtube.com/watch?v=F3AWfYxf4KM>

¹⁰³ Purgieren (von lat. purgare: reinigen, abführen, säubern) war im 17. Jahrhundert eine völlig gängige medizinische Behandlungspraxis. Die Idee dahinter war, dass die Körpersäfte (nach der antiken Lehre des Galen Blut, Schleim, schwarze Galle und gelbe Galle) im richtigen Verhältnis sein mussten, damit ein Mensch gesund war, und Krankheiten durch ein Ungleichgewicht der Säfte ausgelöst wurden. Man purgierte also, um dieses Gleichgewicht (wieder) herzustellen. Dabei ging es darum, mittels Abführmittel und/oder Brechmittel (oral oder in Form von Klistieren), Darm und/oder Magen zu entleeren. In den Badhäusern wurden die Badrituale und das damit verbundene Purgieren und danach Essen oftmals zum gesellschaftlichen Grossereignis.

¹⁰⁴ Rotterdam liegt an einem der grossen Maasarme im Maasdelta an der Mündung zur Nordsee. Sie ist heute die zweigrösste Stadt der Niederlande und der grösste Seehafen Europas. Vom alten Rotterdam ist kaum etwas übrig, die Stadt wurde im Zweiten Weltkrieg 1940 beinahe komplett zerstört und sehr modern wieder aufgebaut. Die Stadt liegt grösstenteils unter dem Meeresspiegel und ist durch Deiche gesichert. Die Distanz zwischen Brielle und Rotterdam beträgt ca. 21km.

schön klar, kräftig v. stomachal,
daß man auch von etlichem gleich
von wein bald trunken werden kan.

fol. 48r

Morgens reiste ich in hag¹⁰⁵ v. von dan[n]en
alsobald wegen der ankunfft des Czaars
v. der grossen Moscowitischen Gesand=
schafft¹⁰⁶ nach Amsterdam, da ich zwar
die 3. Gesandten (darunter Le Fort¹⁰⁷ der
Genffer der erste, die übrige 2. Sind
gebohrene großköpfige Moßcowiter¹⁰⁸)
zum öffteren speisen v. mit ihrer gros=
sen suite in der Statt herum[m] das
Rathauß, Waisenhuß u[sw] zu besehen
herumfahren gesehen, den Czaar aber
selbsten kan niemand rühmen, daß
er gesehen habe, dan[n] selbiger incognito¹⁰⁹
zu seyn so gar sorgfältig gesucht,
daß er auch den seinigen beÿ lebens=
straf verboten ihn auf einiche weiß
jemands zu erken[n]en zu geben, v. hab
ich vnter anderm von einem Pro=
fessor von Königsbergs auch erzehlen
hören, daß als er daselbst en passant
sich aufgehalten v. der Churfürst von

¹⁰⁵ Damit ist Den Haag gemeint. Die Stadt liegt ca. 20km von Rotterdam entfernt an der Nordsee. Im 17. Jahrhundert war Den Haag eine wohlhabende Stadt und Sitz der Grafen von Holland.

¹⁰⁶ Die «Moscowitische Gesandtschaft» ging als Grosse Gesandtschaft in die Geschichte ein. Damit wird eine Reise Zar Peter I. von Russland nach Westeuropa 1697/98 bezeichnet. Daneben, dass er möglichst viel von anderen Orten lernen wollte, um sein Land zu modernisieren, war sein eigentliches Anliegen wohl Unterstützung im Kampf gegen die Osmanen, die ihm aber niemand gewähren wollte.

¹⁰⁷ François Le Fort (1656-1699), Abkömmling einer Genfer Hugenottenfamilie, schlug eine Militärkarriere ein und stand ab Ende der 1670er Jahre mit wenig Unterbrüchen in russischen Diensten. 1689 lernte er Zar Peter I. kennen, gehörte fortan zu seinen Vertrauten und brachte es karrieretechnisch bis zum Admiral.

¹⁰⁸ Es handelt sich hierbei um Fjodor Alexejewitsch Golowin (1650-1706), einen russischen Adligen und wichtigen Vertrauten des Zaren, und Prokopy Voznitsyn.

¹⁰⁹ Das «incognito» war eine Art und Weise vor allem von Fürsten zu reisen, ohne erkannt zu werden. Wobei das Nicht-erkennen eigentlich quasi symbolisch und ein typisch frühneuzeitliches Spiel mit Identitäten, Rollen und Grenzen, sowie mit Ebenen von Repräsentation war. Schon alleine die Tatsache, dass Zar Peter I. mit einem Tross von 300 Mitreisenden (Adlige, Diener, sonstige Abgeordnete) unterwegs war, wird es für ihn schwierig gemacht haben, unerkant und unwahrgenommen gereist zu sein. Inkognito-reisen bedeutete jedoch vor allem eines: es entband sowohl die inkognito-reisende Person als auch die Gastgeber von dem eigentlich laut Etikette geltenden Zeremoniell, einen Herrscher zu akkommodieren, zu empfangen, zu geleiten usw. bzw. umgekehrt die Erwartungen an die Rolle eines Herrschers zu erfüllen. Wie man aber auch hier in diesem Reisebericht sieht, war das ein beständiges Austarieren, ein Wissen und gleichzeitiges Nicht-wissen. Ein guter Einstieg ins Thema: Barth, Volker: Inkognito. Geschichte eines Zeremoniells. München 2013. (Auch die Reise des Zaren wird dort verhandelt).

Brandenburg¹¹⁰ ihn auf seinen damals
eingefallenen Nam[m]ens=tag durch
2. deputirte becomplimentiren lassen,
die ihn dabey öffters Sein Majestät
nen[n]eten, seÿ er darüber so ergrim[m]et,
daß er (nach gewohnter Despotisch=
barbarischen manier der Czaaren zu
agiren) in gegenwart der Deputirten
seinen Cantzler angefallen, zu boden
geworffen v. mit füßen vnter einen
bank hin gestossen, den Le Fort aber
hatt er auf der stell erstechen wollen,

fol. 48v

der aber hierauff sein schwert
auch außzog, selbiges dem Czaar
selbsten darreichte, seinen rok öffnete,
sprechend, er solle nur durchstechen,
wüsse doch wohl, daß er solch eine
recompens über kurtz oder lang davon=
tragen werde; womit er des Czaars
gemüt gehlings so verendert, daß
er das schwert an boden geschmissen
ihm vm[m] den hals gefallen, vnd ihn lang
gehertzet v. geküsset etc.
Er meinte aber diese zweÿ hätten dise
sach also angestellt oder aufs wenigst
nit verhindert; die gesan[n]ten machten
hierauff einen kurtz abscheid v. kehrten
gantz confus nach ihrem H[err]n;
Jm Hag presentirte v. dedicirte ihm
ein vmbeson[n]ener frantzoß ein büchlin
(le guide de Londres) als er aber damit
zu seinem losament¹¹¹ kam, ward
er anstatt erwarteter sehr herrlichen
Discretion mit so vil faüst v. dichten
schlägen zugedeckt, daß er sich mit
grosser noth nach hauß salviren
kon[n]te etc. Sein gröst Verlang v. meiste
zwek seiner reiß war, daß nit nur
die seinigen, sonder er selbst auch ein

¹¹⁰ Seit 1688 war dies Friedrich III. Von Hohenzollern (1657-1713). Ab 1701 sollte er dann Friedrich I von Preussen werden.

¹¹¹ Beherbergung, Wohnung (für Gäste) – vom französischen logement übernommen. Grimm attestiert im 19. Jh.: «ein modisches wort des 16. und 17. jahrh., in den höheren gesellschaftskreisen», Bd. 12, spalte 1175.

rechte erfarenheit in der Schiff=
bau=kunst erlernen möchte, dan=
nenhar er die Churfürstin von Bran=
denburg¹¹², als sie ihme zu hanover
alle selbstbeliebige lust v. ergetzung
zu erwehlen v. zu haben, offeriert, ge=
fraget, ob sie ihn kön[n]te lehren ein Schiff bauen?

fol. 49r

Zu Amsterdam soll er gantz gewiß
incognito mit v. vnter etlichen von
seinen leüthen in dem Admiralitet=
hauß etliche wochen lang in diser ku[n]st
beÿ den holländeren selbst gelehret
v. gearbeitet haben etc. Seine Bojaren¹¹³,
Fürsten v. Edeleüt, die in grosser an=
zal beÿ diser gesandtschafft, sind zwar
in ihrer kleidung, mützen, peltzröken,
stifflen etc. prächtig genug, haben aber
sonst nit vil besserer mine v. praestantz¹¹⁴
als vnserer Schweitzer=bauren.
Den 19. Aug: sahe ich das kostbare Kunst=
feür, das ihnen zu ehren gespielet
worden, da namlich auff dem breiten
canal beÿ der Amstelbruk¹¹⁵ auf 2. Schif=
fen ein Castell auf vier hohen Säulen ge=
wölbt aufgerichtetet war, vnter disem
gewölb stellte man das Moscowi=
tische v. besser vntenher das Am=
sterdam[m]ische Wapen v. auf der platte=
forme vnten vm[m] das Castell rings vm[m]=
her waren vil grosse töpff in gewis=
ser distantz von einander stehend v.

¹¹² Die damalige Kurfürstin von Brandenburg und Gattin von Friedrich III. war Sophie Charlotte von Hannover (1668-1705).

¹¹³ Adliger Titel, der im heutigen Russland, der Ukraine, Litauen, Rumänien, Bulgarien und Serbien teilweise seit den 8. Jahrhundert weit verbreitet war. Die Bojaren waren Grossgrundbesitzer.

¹¹⁴ Leistungsfähigkeit. Vom lateinischen praestare – leisten.

¹¹⁵ Die Amstel ist der Fluss, der durch Amsterdam hindurchfließt und von dem die Stadt ihren Namen hat. Welche Brücke über die Amstel hier gemeint ist, ist unklar. Es gibt die sogenannte «Nieuwe Amstelbrug», die jedoch erst zwischen 1901 und 1903 gebaut wurde, weil im 19. Jahrhundert der Verkehr zuviel geworden war für die alten Brücken und die Fährschiffe. An der Stelle der neuen Brücke gab es jedoch keine vorher. Im Stadtplan von 1652 sind 3-4 Brücken auf der Binnenamstel eingezeichnet. Tatsächlich war die Binnenamstel der breiteste Kanal in der Stadt, grösser war dann nur der Hafen. Vermutlich fand das Feuerwerk dort statt wo der Rokin und der Kloveniersburgwal in die Binnenamstel fließen in der Nähe der sogenannten Halvermannbrug, die heute nicht mehr existiert, im 18. Jahrhundert aber noch bildlich bezeugt ist.

mit rageten v. anderem feürwerk
gantz angefüllt, obenher auff
dem gewölb waren in allen 4. eken
4. grosse Neptuni mit ihren gablen,
hornen etc. in der mitte 4. Grosse
Delphin die Schwäntz hintenher ob=
sich gegen vnd an=einander in die
höhe strekend auf welche dan[n] ein
sehr grosser globus oder Welt=
kugel geleget ward; es kostete mich

fol. 49v

etliche Schilling (da vil 12. oder mehr
gulden vor ein fenster zahleten) daß
ich auf ein schiff, das nechst beÿ,
auf dem canal lag, steigen v. von dan[n]en
alles trefflich wol schauen kon[n]t,
vm[m] 9. uhr abends wurde dises
kunstfeür angesteket, da von
allen theilen des gantzen castells auß
den Säulen, auß den Neptunis, ihren
gablen, auß den Delphinen, dem globo
vnd überall von allen orten continu=
irlich eine vnsägliche menge kunst=
lichen feürs von rageten; lufft= v.
wasserkugelen bald in die lufft hin
bald ins wasser heraußfuhre vnd
kunstlich spielten etc.¹¹⁶ Es währete ein
stund lang v. ware der Zuschauer
ein solch dik=drängende menge
daß auch die dächer abgehoben v.
Theatra darauff aufgerichtet wurden¹¹⁷,
auf einer bruk über den canal mehr
als 100. Schritt vom feürwerk,
war dan[n]och ein solch gedräng, daß

¹¹⁶ Das Feuerwerk ist mehrfach bezeugt und wurde von Carel Allard (1648-1709), einem Amsterdamer Künstler, Kunsthändler und Angehöriger einer Kartenverlegerfamilie, auf einem Stich festgehalten. Siehe Abbildung auf der nächsten Seite.

¹¹⁷ Was genau damit gemeint ist, wird mir nicht ganz klar. Dass Zuschauer auf den Dächern sassen, kann man sich gut vorstellen, vielleicht errichtete man tatsächlich Tribünen auf den Dächern oder kraxelte einfach zu einem Fenster heraus, schaut man sich den Stich von Allard genau an, kann man ganz links auf dem Dach des Hauses dort Zuschauer ausmachen. Weniger gut vorstellbar ist, dass die Dächer wirklich abgehoben wurden. Das Gebäude, das sichtbar ist auf dem Kupferstich hilft zur Lokalisierung: es ist das sogenannte Kloveniersdoelen, das Schützenhaus, das im 17. Jahrhundert aber vor allem als Gästeherberge und Bankettsaal genutzt wurde. Es steht heute nicht mehr, stattdessen steht an der Stelle das Hotel Doelen, das 1883 gebaut wurde. Rembrandts berühmtestes Gemälde – die Nachtwache – entstand 1642 als Wandschmuck für die Kloveniersdoelen.

sie ein eiserne Zwerchstangen¹¹⁸
 eingedruckt v. vil volks herunter
 gefallen v. etliche ertrunken.¹¹⁹
 Den 22. Aug: presentirte man ihnen
 zur lust in dem hafen vor Am=
 sterdam ein Seeschlacht, da 2. Esqua=
 dres¹²⁰ jede von 20. Schiffen gegen ein=
 ander chargirten v. canonirten, da ich son=
 derlich merkwürdig funden, wie
 sie die Schiff mit eben einem



Allard, Carel (1697), Vuurwerk ter ere van het bezoek van Peter I der Grote. Radierung. 440mm x 280mm. Rijksmuseum Amsterdam.

fol. 50r

¹¹⁸ Querstangen. Sagt das Schweizerische Idiotikon, Spalten 1106-1107.

¹¹⁹ Es ist mir bisher nicht gelungen, das zu verifizieren.

¹²⁰ Marinegeschwader, «Gevierthaufen». Damit war ein Verband von Kriegsschiffen gemeint unter dem Kommando eines Admirals. Der Dictionnaire de L'Académie Française von 1694 meint dazu: «ESCADRE. s. f. (l's se prononce.) Quelques-uns écrivent, Esquadre. Nombre de galeres, ou de vaisseaux de guerre, qui font partie d'une armée navale. L'escadre de Provence, de Bretagne, &c. l'armée navale estoit divisée en trois escadres. la premiere escadre estoit composée de dix vaisseaux.» Bd. 1, S. 381.

v. gleichen wind dan[n]och so wun=
 derlich v. geschwind gegen, durch v. in
 einander wie sie im[m]er wollten bald
 vorsich bald hintersich, bald auf di=
 se bald auf jene seiten, wie ein Reü=
 ter sein pferd auf dem land ihres
 beliebens hinwenden v. forbringen
 kon[n]ten;¹²¹ damals als ich neben vil tau=
 send anderen von dem Vfer zu=
 schaute, griff mir im gedräng ein



Van Luyken, Jan (1697), Spiegelgevecht ter ere van het bezoek van het Russisch gezantschap aan Amsterdam, augustus 1697. Radierung. 455mm x 298mm. Rijksmuseum Amsterdam.

¹²¹ Ein Flugblatt verlegt von Carel Allard mitsamt Kupferstich von Jan Luyken (1649-1712) und der Beschreibung der Esquadren (mit Bildlegende; die Schiffe auf dem Kupferstich sind mit Nummern bezeichnet) gibt ebenfalls über die Seeschlacht Auskunft. Van Luyken, Jan: Spiegelgevecht ter ere van het bezoek van het Russisch gezantschap aan Amsterdam, augustus 1697. Beschrijving van het watervermaak, door order der Ed. Magistraat van de Stad Amsterdam, ter eere van het Groot Muskovich Gezantschap, aangesteld op den eersten September 1697. Amsterdam 1697. Siehe Abbildung.

beütelschneider¹²² vnvermerkt in Sak
v. zog, weil er nichts anders fand,
das Schnupftuch nach v. nach sacht
herauß, ward aber darüber von eine[m]
nit weit davon stehenden Kauff=
man erbliket, der geschwind hin=
zuloff v. ihm ein kräftige ohrfeigen
versetzte, deme augenbliklich
die vm[m]stehenden in solcher menge
v. mit solche[m] eifer nachfolgeten,
daß ich selbstn nit einmal part haben kön[n]t etc.
In den vilen Coffe-häusern in allen Stätten
durch gantz holland findet man, wie schon
öffters gemelt, nit nur täglich allerleÿ
couranten vnd Zeitungen, sondern auch vil
histori=bücher, Landkarten etc. fürnemlich
aber sind die Kauffleüt curios v. begi=
rig über die Lotterey=Zedul, dan[n] wir [sic. Vermutlich meint er wie]
in Engelland so sonderlich auch in holland
werden continuirlich in allen Stätten grosse
Geld=lottereyen aufgericht; Zum ex=
empel damals warden zweÿ eine zu
Roterdam v. eine zu Enkhuÿsen¹²³ ge=
zogen, In dieser letsteren war das lot,

fol. 50v

das ein person einlegen mußte, 26. gulden,
die höhste prise aber die nur ein=
fach v. die nur einer bekom[m]en kon[n]te
war 20000. gulden, die andere war
12000. auch nur einfach, die dritte
8000. war zweÿfach, vnd so nach propor=
tion hinunter biß auf die minste pri=
se von 50. gl. waren die prises alzeit
mehr v. mehr verdoppelt, so daß en=
dlich vor dise vnterste v. minste
prise 3304. Zedulin waren, daß nam=
lich 3304. personen 50. gl. ziehen kon[n]ten;

¹²² Taschendieb. Das Wort war schon im Mittelalter geläufig und bezeichnete denjenigen, der einen Beutel oder Geldsack, der meist mit einer Schnur oder einem Riemen am Gürtel befestigt war, mitsamt dem Inhalt vom Gürtel abschnitt.

¹²³ Enkhuizen ist ein Hafenstädtchen am südlichen Ende des IJsselmeeres 46km nördlich von Amsterdam, heute gut erschlossen mit Bahn und Strassen, im 17. Jahrhundert vermutlich am besten über den Wasserweg erreichbar. Auch hier sieht man noch auf Luftaufnahmen den sternförmigen Befestigungskanal um die Schanze.

In allem aber waren prises oder gültige Zedulin die von 50. biß 20000. gl. etwas ziehen v. bekom[m]en kon[n]ten an der Zahl 6309. nichts gültige v. lähre aber waren 17691. Welche nun lust zu diser lotereÿ hatten die schikten von allen orten ihres obgemelte loot (26. gl.) sam[m]t ihren nam[m]en oder etwa einem sonderbaren symbolo nach Enkhüÿsen vnd wann die Zal der bestim[m]ten looten vorhanden v. erfüllet, so macht man den anfang mit dem Ziehen, da man namlich etwa in einem grossen gemach ein Theatru[m] aufrichtet (damit jederman zuschauen kön[n]e vnd niemand betriegen oder betrogen werden könne) v. darauf setzt man 2. grosse geschirr neben einander in deren eintes man die Zusam[m]ge-rollte Zedulin mit den namen der Interessierten hinleget, in das andere werden in gleicher anzahl andere Zedulin gelegt, deren, wie gemeldet, der meiste theil gut sind

fol. 51r

v. prises enthalten, die übrige aber lähr v. nichtsgültig sind; Nachdem stellet man einen jungen hinzu, der mit der einten hand auß dem einten korb ein Zedulin mit dem Namen eines interessierten heraußnim[m]et v. zugleich mit der anderen hand auß dem anderen korb ein Zedulin darauf ein prise oder nichts marquiret, dise 2. Zedulin nun reicht er das eine links, das andere rechts über die achslen hin zweÿen hinter ihm stehenden commissariis, die selbige alsobald öffnen v. der einte überlaut erstlich den nam[m]en des interessierten ablieset v. hernach der andere auch überlaut rufet v. berichtet was er vor disen interessierten in seinen Zedulin gefunden namlich entweder nichts oder aber dise oder jene prise von so v. so vil gulden, welches die beÿsitzende Schriber alsobald exacté

aufzeichnen, wird auch alsobald getrukt
v. an alle ort täglich hin v. wider ver=
schickt, darauff dan[n] die interessirten
alle morgen fleissig in den coffe=haü=
seren warten, geschicht auch öffters
daß dienstmägd v. andere schlechte
leütlin, die nur ein loot (an statt an=
dere 20. oder 30. eingelegt v. doch nichts
bekom[m]en) eingelegt, offtermal die
höhesten prisen bekom[m]en, wie man mir
hirvon vnterschiedliche exempelen erzeh=
let, daß sich auch einsmals ein
arme frau zu Amsterdam zu tod
gefreüet als die Zeitung kom[m]en daß
sie 60000 gl. gezogen (lt. dan[n]eken). Es
ist auch zu wissen, daß die Oberkeiten

fol. 51v

in den holländischen Stätten solche
lottereyen wegen der Armen anstellen,
dan[n] sie allzeit von allem was ge=
zogen wird 7 p[er]cent zu ihren handen zeüchen.

12.02.2021 / kib